

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 18.

12. November 1910.

9. Jahrgang.

Neue populärwissenschaftliche Bibelliteratur:
Pözl, Das Matthäusevangelium
Feldmann, Die Weissagungen über den
Gottesknecht im Buche Jesaias
Euringer, Die Chronologie der biblischen
Urgeschichte
Hehn, Der israelitische Sabbath
Dausch, Jesus und Paulus
Meinertz, Das Lukasevangelium
Nikel, Das Alte Testament im Lichte der
altorientalischen Forschungen III
Landersdorfer, Die Bibel und die süd-
arabische Altertumsforschung
Schmitt, Bibel und Naturwissenschaft
(Dausch).

Bachmann, Der zweite Brief an die Ko-
rinther (Steinmann).
Bauer, Das palästinische Arabisch, die Dia-
lekte des Städtlers und des Fellachen.
2. Aufl. (Vandenhoff).
Ungnad und Staerk, Die Oden Salomos
(Grimme).
Leder, Die Diakonen der Bischöfe und
Presbyter und ihre urchristlichen Vorläufer
(Gietl).
Scheerer, Kirchen und Klöster der Fran-
ziskaner und Dominikaner in Deutschland
(Schlager).
Merkle, Die kirchliche Aufklärung im ka-
tholischen Deutschland (Ludwig).

Weichelt, Friedrich Nietzsche: Also sprach
Zarathustra, erklärt (Sawicki).
Hilbert, Nietzsches Herrenmoral und die
Moral des Christentums (Sawicki).
Arnold, Urchristliches und Antichristliches
im Werdegang Nietzsches (Sawicki).
Förster, Sexualethik und Sexualpädagogik
(A. Koch).
Dankler, Die moderne Richtung in der
christlichen Kunst (Kolberg).
Kleinere Mitteilungen.
Erwiderung von J. Schäfer und Replik von
K. Lübeck.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue populärwissenschaftliche Bibel- literatur.

1) Biblische Zeitfragen, gemeinverständlich er-
örtert. Ein Broschürenzyklus hrsg. von Prof. Dr. Joh.
Nikel und Prof. Dr. Ign. Rohr. Münster i. W., Aschen-
dorffsche Buchhandlung (vgl. Theol. Revue 1910, Sp. 73 f.).

II. Folge, H. 8/9: Pözl, Dr. F. X., Hofrat, Pro-
fessor an der Universität Wien, Das Matthäusevan-
gelium. 1909 (58 S. M. 1).

In großer Ausführlichkeit verbreitet sich hier ein
Altmeister der neutest. Wissenschaft zuerst über die Per-
sonalien des Matthäus, gibt darauf einen übersichtlichen
Abriß des Inhalts des Matthäusevangeliums und eröffnet
sodann den Echtheits-Beweis mit einem einläßlichen Ver-
hör der altkirchlichen Zeugnisse über das 1. Evangelium.
Eine besondere Untersuchung über das Papiaszeugnis
sichert die hebräische Ursprache und die Identität der
durch das kirchliche Altertum bezeugten Schrift des
Matthäus mit unserem kanonischen 1. Evangelium. Der
Echtheitsbeweis wird abgerundet durch die Würdigung
der inneren Gründe, welche für und wider den aposto-
lischen Ursprung des Matthäusevangeliums angeführt
werden können. Zum Abschluß wird die Bestimmung
des Evangeliums für die palästinensischen Judenchristen
und weniger überzeugend die Abfassungszeit um das
Jahr 42 zu erweisen gesucht. Hier nimmt P. auch Stel-
lung gegen die angebliche Priorität des Markusevangeliums,
glaubt sich aber auf „allgemeine Würdigung“ der Frage
beschränken zu dürfen.

Wie die ganze Schrift, steht auch diese Untersuchung unter
dem überwältigenden Eindruck des traditionellen Autoritäts-
beweises. Da dieser Beweis für die Matthäuspriorität ange-
sichts solcher Angriffe, wie sie jetzt auch von katholischer Seite (siehe
etwa Camerlynck-Coppieters, *Synopsis*, 1908, S. XXI ff., 1910²)
erhoben werden, nicht befriedigend kann, dürfte es sich vielleicht
empfehlen, das katholischerseits bisher nur tastend behandelte
synoptische Problem in einem besonderen Heft der Bibl.

Zeitfragen *ex professo* und noch mehr nach inneren Kriterien
zu würdigen.

H. 10: Feldmann, Dr. Franz, ord. Prof. an der
Universität Bonn, Die Weissagungen über den Gottes-
knecht im Buche Jesaias. 1909 (41 S. M. 0,60).

Der Verf. popularisiert in diesem Schriftchen seine
im J. 1907 erschienene und von der Kritik sehr günstig
aufgenommene Spezialforschung über den Isaianischen
Gottesknecht. Nach kurzer Orientierung über die Ge-
schichte des Problems zeigt uns F. an der Hand der
vier Gottesknechtlieder selbst das Recht der individu-
ellen Deutung, folgert aus dem dreifachen Amt des
Knechtes, daß die Deutung auf Jojachin unmöglich, und
bestimmt, methodisch weiterschreitend, diesen Knecht als
Person der Zukunft, deren Bild aber nicht in Babylon
entstanden, sondern aus der messianischen Offenbarung
Israels erflossen ist, weshalb auch Volk und Messias den
Namen Knecht gemeinsam haben können. Ein Bild des
streng einheitlich gezeichneten Gottesknechtes beschließt
das empfehlenswerte Schriftchen.

Die Schwierigkeit, den absolut stehenden Namen
und die in ihrer Entwicklung vorgeführte Idee des
leidenden Messias-Ebed befriedigend zu erklären, be-
stimmt F., auch in dieser Arbeit (S. 30 A. 1) an der
exilischen Abfassung von Is. 40—55 festzuhalten.

H. 11: Euringer, Dr. Sebastian, Lyzealprofessor
in Dillingen a. d. Donau, Die Chronologie der bi-
blischen Urgeschichte (Gen 5 u. 11). 1909 (35 S.
M. 0,50).

Der Verf., der sich seit Jahren um die Lösung der
Genesisprobleme heiß bemüht hat, führt uns hier in das
Dornenfeld der ältesten biblischen Chronologie. Streng
methodisch fortschreitend, berechnet er, ausgehend von
den an die Spitze gestellten deutschen Texten der Genesis,
das Alter des Menschengeschlechtes zuerst nach
dem Masoratest auf etwas über 4000 Jahre, dann nach

dem Samaritanus und nach der Septuaginta auf höchstens 5000 Jahre vor Christus. Da aber mit diesen Daten die Forschungsergebnisse der Naturwissenschaften nicht stimmen, bespricht der Verf. zunächst die Ausgleichungsversuche der Apologeten und Exegeten und schließt sich dann der Theorie P. Bruckers an, wonach der h. Autor die Gewähr für diese Chronologie der Genesis nicht übernehme. E. glaubt noch schärfer nachweisen zu können, daß der Redaktor der Genesis die aus dem Priesterkodex geschöpften Quellen nicht garantieren wolle.

So aner kennenswert diese Bemühungen des Verf. sind, ein gewisses Unbehagen läßt auch dieser Lösungsversuch zurück. Natürlicher erscheint die Ansicht von Lagrange, daß die Bibel hier wie z. B. im Schöpfungswerk nur die religiösen Grundgedanken garantieren wollte. Was E. dagegen anführt, würde auch die geozentrische Deutung der h. Schrift treffen. Jedenfalls würden Autoren wie Egger an unserem Musterbeispiel für eine bloß relative Wahrheit der h. Schrift die Stichhaltigkeit ihrer Apriorismen nachprüfen können.

H. 12: Hehn, Dr. Johannes, ord. Prof. a. d. Universität Würzburg, *Der israelitische Sabbath*. 1909 (36 S. M. 0,50).

Der Verf. hat mit seinem Buche: Siebenzahl und Sabbath bei den Babyloniern und im Alten Testament (1907) bei den Theologen und Assyriologen großen Beifall gefunden. Im vorliegenden Heft gibt er einen gemeinverständlichen Extrakt aus jener streng wissenschaftlichen Arbeit. Durch eine Fülle von Beispielen wird zunächst illustriert, wie die Semiten die Siebenzahl als den Ausdruck der Gesamtheit, der Fülle, heilighielten. Überzeugend wird dann nachgewiesen, daß die Siebenzahl nicht, wie bisher meist angenommen wurde, von der Planetenzahl, sondern von der Beobachtung der Mondphasen abzuleiten ist. Obwohl nun H. den Sabbath, den siebenten Wochentag, etymologisch mit dem babylonischen Šabattu zusammenstellt, findet er im biblischen Sabbath und im babylonischen Šabattu-Tage verschiedene religiöse Gedanken ausgedrückt. Ebenso sind die babylonischen Siebenertage nicht identisch mit dem biblischen Sabbath, wie es auch im Babylonischen eine siebentägige Woche nicht gegeben hat. Ist schließlich auch der israelitische Sabbath auf die altsemitische Heilighaltung der Siebenzahl zurückzuführen, so hat doch derselbe beim Gottesvolk eine originelle religiöse Ausprägung erfahren.

Der Verf. hat außerordentlich viel des Interessanten in seinem Sabbathbüchlein aufgespeichert. Wenn die Schrift keinen ganz geschlossenen Eindruck hinterläßt, so ist daran die Unfertigkeit dieser jungen Forschungsarbeit schuld.

III. Folge, H. 1: Dausch, Dr. P., ord. Prof. am Kgl. Lyceum Dillingen, *Jesus und Paulus*. 1910 (44 S. M. 0,60).

In der modernen protestantischen Theologie nimmt die Streitfrage: Jesus und Paulus — schlichte Jesusreligion, wie sie in den Gleichnissen und Sprüchen Jesu lebt, und Christus- und Erlösungsglaube, wie ihn St. Paulus vertritt, einen breiten Raum ein. Da auf katholischer Seite in Deutschland dieser Fundamentalfrage der ganzen christlichen Religion noch wenig Interesse zugewendet wurde, versuchte der Verf. dieses Thema im Rahmen der »Biblischen Fragen« wenigstens in den Grundzügen näher zu beleuchten. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte und Literatur dieser Kontroverse wird zuerst das persönliche Verhältnis Jesu zu Paulus, wie es sich in der Christophanie vor Damaskus, in der Lebensgemeinschaft Pauli mit Jesus und bei der im Geiste

Jesu unternommenen Weltmission Pauli auswirkte, zur Darstellung gebracht. Den größten Raum nimmt die Vergleichung der Lehranschauungen Jesu und Pauli ein. Nach allgemeinen Ausführungen über das Bewußtsein Pauli von seiner Lehrabhängigkeit, über seine prinzipielle Stellung zur Überlieferung Jesu, über die Quellenfrage und die nähere Aufgabe der Untersuchung wird zuerst der Kern der Streitfrage entrollt und dann das entscheidende Detail der Lehranschauungen, nämlich die Christuspredigt, der Christusglaube, die Erlösungs- und Rechtfertigungslehre Jesu und Pauli einander gegenübergestellt. Als Resultat ergibt sich: Wesentliche Übereinstimmung zwischen Jesus und Paulus, bei offenbarungsgeschichtlicher Fortentwicklung.

H. 2: Meinertz, Dr. Max, ord. Professor der neutestamentlichen Exegese an der Westf. Wilhelms-Universität zu Münster i. W., *Das Lukasevangelium*. 1910 (46 S. M. 0,60).

In einfacher klarer Darstellung, mit großer Sach- und Literaturkenntnis hat der Verf. hier die üblichen Einleitungsfragen zum Lukasevangelium abgewandelt. Ähnlich wie bei Pözl (II. Folge H. 8/9) erscheinen die einzelnen Untersuchungen über die Persönlichkeit des h. Lukas, die Echtheit und Quellen, den Charakter, die Leser und die Glaubwürdigkeit seines Evangeliums lose aneinander gereiht, obwohl sie deutlich gipfeln in dem bündigen Nachweis der vollen Glaubwürdigkeit des 3. Evangeliums. Da jetzt nach Meinertz (S. 22) ein Heft über die synoptische Frage in Aussicht genommen ist, konnte in diesem Heft jenes Problem ausgeschaltet werden. Doch hat M. durch seine gelegentliche Bemerkung, daß Lukas von Matthäus unabhängig ist, die Lösung dieser Streitfrage bereits in eine bestimmte Richtung gewiesen. Es bedarf dann nur noch des Nachweises der Matthäuspriorität. Die Abfassungszeit des Evangeliums läßt M. offen. Die zweifellos obsiegende Spätdatierung der synoptischen Evangelien innerhalb der sechziger Jahre bedarf allerdings noch besserer Begründung. S. 24 scheint die Reise Jesu ins Gebiet von Tyrus und Sidon usw. unrichtigerweise in den Lukanischen Reisebericht, der doch 9, 51 erst beginnt, eingeordnet zu sein.

H. 3/4: Nikel, Dr. Johannes, ord. Prof. an der Universität Breslau, *Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen*. III. Geschichte Israels von Josua bis zum Ende des Exils. 1910 (72 S. M. 1).

Nach denselben großen Gesichtspunkten, wie die älteste israelitische Geschichte, behandelt N. im vorliegenden Doppelheft auch die Geschichte Israels von Josua bis zum Ende des Exils. Die neueste Zeit hat eine Fülle von außerbiblischem Material zutage gefördert, das hier in den Dienst der h. Urkunden gestellt wird. So wird die Zeit der Eroberung Palästinas, die Richter-epoche durch die Amarnatafeln, die Ausgrabungen in Tell-Taanak und Tell-el-Mutesellim und in Jericho beleuchtet. Der lichtvolle Abriß der nachdavidischen Königsgeschichte läßt die Übereinstimmungen und Differenzen der Bibel und der assyrischen, ägyptischen und altkanaanitischen Urkunden erkennen. Im dritten Abschnitte erregen die assyrischen, die babylonischen und namentlich die ägyptischen Parallelberichte (die Papyri von Assuan) über die Anfänge der jüdischen Diaspora

unser Interesse. In der nachexilischen Zeit galt es, einigen Schwierigkeiten des Buches Esdras und Daniel zu begegnen. Der letzte Abschnitt konzentriert die wohl größte Schwierigkeit der israelitischen Geschichte, der Chronologie des Richterbuches und der nachdavidischen Königszeit. Jede ängstliche Apologetik verschmähend gibt hier N., nachdem er alle bisherigen Ausgleichungsversuche ausgeprobt, unbedenklich zu, daß diese Schwierigkeiten noch nicht befriedigend gelöst sind. Auffallen könnte, daß der Verf. bei der endgültigen Redaktion von Is. c. 36 u. 37 (Parallelen) ein chronologisches Versehen anzunehmen scheint (S. 34). Sonst, siehe z. B. Euringer II, 11 S. 35, werden die Unrichtigkeiten den Quellen aufgebürdet.

Die sachkundigen, übersichtlichen Ausführungen N.s sind trefflich geeignet, weitere Leserkreise in den heutigen Stand der Forschung einzuführen. S. 30 Z. 1 oben lies Nordreich statt Südreich. S. 72 Z. 7 oben: und statt in.

H. 5/6: Landersdorfer, Dr. P. S., O. S. B., Abtei Ettal (Bayern), Die Bibel und die südarabische Altertumsforschung. 1910 (72 S. M. 1).

In ein wenig bekanntes Wissensgebiet führt uns der Verf. vorliegender Schrift. Nachdem jahrzehntelang die Ägyptologie und die Assyriologie, der Babylonismus, in der alttest. Bibelkunde das Feld beherrscht, steigt jetzt am Himmel der religionsgeschichtlichen und archäologischen Erforschung des A. Test. ein anderer Stern auf, die südarabische Altertumskunde, insbesondere die Sabäistik. In seiner reichgegliederten Studie führt uns L. zuerst grundlegend die geschichtlichen und religiösen Verhältnisse Arabiens, vor allem die Geschichte seiner Erforschung vor Augen und entwickelt dann ausführlicher die Berührungspunkte zwischen südarabischer Altertumsforschung und Bibel. Hier fallen interessante Streiflichter auf die Anfänge des israelitischen Volkes, das im letzten Grunde aus der arabischen Völkerkammer stammt, ferner auf den Ursprung des Pentateuchs, dessen traditionelle Auffassung in der arabischen Altertumskunde eine wertvolle Stütze erhält. Die historisch-geographischen Beziehungen zwischen Bibel und Arabien beleuchten unter anderem die Muṣri-Frage, das Paradiesproblem, und schließlich konzentriert sich das Interesse auf die religiösen Berührungen im Gottesbegriff, in der Gründung der israelitischen Theokratie und im Kultritual.

Der Verf. verhehlt nicht den lückenhaften, unfertigen Charakter der bisherigen Forschung, in ansprechender Zurückhaltung läßt er ausgiebig die Spezialforscher wie Glaser, Hommel, Hilprecht, Lagrange, O. Weber, Nielsen u. a. zum Worte kommen und gibt so nicht bloß für Bibliker, sondern auch für weitere Leserkreise eine wertvolle, die hohe Bedeutung der noch jungen Disziplin illustrierende Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Frage.

H. 7: Schmitt, Dr. Alois, Professor in Offenburg i. B., Bibel und Naturwissenschaft. 1910 (53 S. M. 0,60).

Verf. geht von dem durchaus anerkennenswerten Programmsatz aus, daß sich die Bibelerklärung nicht von den jeweilig wechselnden Methoden und Resultaten der Naturwissenschaft abhängig machen dürfe. Um die zwischen Bibel und Naturwissenschaft sich ergebenden Widersprüche zu lösen, erörtert Schm. im 1. Teil seiner

Arbeit die kirchlich-theologischen Anschauungen über den Inspirationsbegriff. Während eine Partei die Ansicht vertritt, daß alle Anschauungen, welche in der Bibel vorkommen, ob sie den eigentlichen Lehrgegenstand bilden oder ob sie bloße Darstellungsmittel sind, frei sein müßten von Irrtum, glauben andere Theologen die Ansicht vertreten zu müssen, daß die Inspiration sich recht gut mit der Annahme, daß die biblischen Autoren auch unrichtige Auffassungen ihrer Zeit als Darstellungsmittel verwenden könnten, vereinbaren lasse. Welche von diesen beiden gangbaren Anschauungen die richtige sei, könne *de facto* nur die Prüfung der naturwissenschaftlichen Daten der Bibel entscheiden. Eine unbefangene, alle Künsteleien verschmähende Deutung der naturwissenschaftlichen, insbesondere der kosmologischen Daten der Schrift zwingt zu dem Zugeständnis, daß die biblischen Autoren ein von unserem modernen durchaus verschiedenes naives und unrichtiges Welt- und Himmelsbild vertreten. Ähnlich steht es mit den meteorologischen und biologischen Notizen der Bibel. In diesen naturwissenschaftlichen Angaben reden darum die h. Autoren nicht als Offenbarungsorgane, sondern in volkstümlicher Ausdrucks- und Anschauungsweise, sie tragen den Schatz der religiösen Wahrheit in vergänglicher Form vor.

Im wesentlichen sind ja diese Ausführungen Schm.s bereits Gemeingut der stimmberechtigten Exegeten. Der Verf. verdient aber auch Zustimmung in der noch umstrittenen Frage (Fonck contra Peters), daß die h. Autoren auch Anschauungen, die nicht bloß die Gewähr im Augenschein besitzen, sondern an sich unrichtig sind, zur Einkleidung religiöser Wahrheiten verwenden durften. Sicher bleibt es ein Verdienst Schmitts, diese freimachenden Anschauungen in klarer, überzeugender Form einem größeren Publikum mundgerecht gemacht zu haben.

Dillingen.

Dausch.

Bachmann, Dr. Philipp, o. Professor der Theologie in Erlangen, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther. [Kommentar zum Neuen Testament von Zahn VIII]. 1. und 2. Aufl. Leipzig, Deichert, 1909 (VIII, 425 S. gr. 8°). M. 8,20.

Der zweite Korintherbrief (II) gibt selbst seinen geschichtlichen Standort an. Paulus (Pl) hat die Provinz Asien verlassen und vorübergehend Aufenthalt in Troas genommen. Er wartet auf Titus 1, 8; 2, 12, den er nach Korinth entsendet hat. Er eilt nach Mazedonien, um schneller mit jenem zusammenzutreffen 2, 13. Das Zusammentreffen findet statt 7, 6. Pl entsendet darauf den Getreuen nochmals nach Korinth. Ihn begleiten einige Brüder. Zweck der Reise ist, die Kollektenangelegenheit zum Abschluß zu bringen 8, 6, 18, 23 f. Diesen Brief hat Titus mitgenommen. Damit ist die Abfassungszeit gegeben. Der Brief stammt aus dem mazedonischen Aufenthalt der sog. dritten Reise, also aus dem J. 57.

So gut uns nun der Brief über seine Abfassungszeit informiert, so karg und dunkel sind die Mitteilungen, welche sich auf die zwischen I. (= 1. Kor.) und II. liegenden Ereignisse beziehen. Hier ist fast alles problematisch. Die Andeutungen II, 2, 3 f.; 7, 5 ff. bieten der Meinung eine Unterlage, Pl habe zwischen I und II noch einen sog. Zwischenbrief nach Korinth gesandt, ja II, 2, 2 schließt den Gedanken an einen Zwischenbesuch nicht aus. Wie findet sich der Verf. mit diesen Daten ab?

Natürlich ist die Frage nach dem Zwischenbriefe erledigt, sobald der Nachweis geführt werden kann, daß der II, 2, 3 erwähnte Brief nicht unser kanonischer I sein kann. Diesen Nachweis tritt B. auf S. 95—105 an. Seine Gründe sind folgende. 1. II habe es mit einer aktuellen Krisis zu tun. „Es ist undenkbar, daß diese Krisis sich aus Wirkungen von I ableite und doch erst fast 1½ Jahre nach der Ankunft von I in Korinth entstanden sei“ (96). — 2. I setzt überhaupt einen anderen Gesamtzustand des Gemeindelebens und der Beziehungen zu Pl voraus, als es mit II, 2, 4 sich verträgt (97). II hat es im Gegensatz zu I nicht mit einem Mißstande, sondern mit einer totalen Gefährdung zu tun (98). — 3. Der II, 2, 3 angezogene Brief bildet den Ersatz für ein Kommen, welches als ein Kommen *ἐν χάριτι* gedacht und gewollt, aber aus inneren Gründen unmöglich war. Zur Zeit von I lag keine innere Unmöglichkeit vor (98 f.). — 4. Der Brief von II, 2, 3 gehört in den Zeitraum der *θλίψις ἐν Αἰοίῳ*. „Nichts an I verrät, daß der ganze Brief unter dem Einfluß bedrängender Betrübniß und Lebensnot sich gestaltet habe“ (99). — Andere Erwägungen verstärken das Gewicht dieser Gründe. Die in II entwickelten Reisepläne erfordern keineswegs die zeitliche Näherückung von II an I. Wohl spricht anderes dafür. Man vergleiche I, 16, 9 mit II, 1, 8; I, 15 mit II, 1, 10; I, 2, 4 mit II, 1, 12; der Vorwurf des Selbsttruhms, gegen den sich Pl in II, 3, 1 ff. verteidigt, konnte sich ganz wohl an I, 2 und 3 und an I, 9 oder auch an 15, 10 anlehnen. Der parteiische Ruf *ἐγὼ εἰμι Χριστός* aus I, 1, 12 scheint in II, 10, 7 wider- und nachzuklingen (104). Andererseits sprechen auch wichtige Bedenken dagegen. Die vier Parteirichtungen sind nicht mehr. Wohl aber steht neben der Gemeinde eine Gruppe feindseliger Agitatoren, welche tiefgehende Verwirrung anrichten. Die Angelegenheit des Blutschänders ist erledigt und damit auch die Fragen des Rechts- und Ehelebens. Die Schlagworte *πάντα ἔσονται, γινώσκον ἔχομεν* sind verstummt. „Geistesgaben, Feier des Herrenmahls, Teilnahme an heidnischen Kultmählern, spiritualistische Verneinung der Auferstehungsgewißheit, der Gegensatz von Fleischesweisheit und Kreuzestorheit — das alles beschäftigt den Pl nicht im mindesten mehr“ (104). Alte Gegenstände aus I werden unter neuen Gesichtspunkten behandelt. „Endlich aber liegen zwischen I und II ganz unzweifelhaft einzelne neue Tatsachen, welche die Lage unter allen Umständen stark modifizierten: das Auftreten von Leuten mit Empfehlungsbriefen an Korinth (und von Korinth?) II, 3, 1, die Sendung des Titus nach Korinth und die durch II, 2, 5 ff. und par. bewiesene Zuspitzung der Beziehungen zwischen Korinth und Pl zu einer akuten Krisis“ (104 f.).

Ich kann nicht leugnen, daß die Beweisführung des Verf. großen Eindruck auf mich gemacht hat. Insonderheit scheint mir das Moment durchschlagend, daß II nicht erst 1½ Jahre nach I entstanden sein könne und doch die Verhältnisse von I zur Voraussetzung habe. Freilich suchen andere I und II wesentlich näher aneinander zu bringen. Aber m. E. ist dem Verf. der Nachweis gelungen (siehe denselben I. Korintherbrief; Zahns Kommentar VII² 1910 474—476), daß I nicht an das Ende, sondern an den Anfang des ephesinischen Trienniums gehört. Nach I, 16, 19 haben Aquila und Priska in Ephesus ein festes Domizil. Nach Röm. 16, 4 sind sie aber ebenso fest in Rom sesshaft. Der Römerbrief verdankt unzweifelhaft seine Entstehung dem auf Ephesus folgenden korinthischen Aufenthalt. Somit lägen zwischen I und Röm. nur ein paar Monate, wäre I am Ende des ephesinischen Aufenthalts geschrieben. In dieser Zeit müßte noch der Umzug des Aquila und der Priska stattgefunden haben, eine schon bei modernen Verkehrsverhältnissen etwas schwierige Vorstellung! Weiter aber ist die Anspielung in I, 16, 1 auf die galatische Kollekte doch nur unter der Voraussetzung am einwandfreiesten motiviert, wenn Pl eben aus Galatien gekommen war. — Die übrigen Ausführungen des Verf. sprechen selbst für sich. Daß die mehr als milde Beurteilung des Falles von Blutschande, falls sie II vorläge, mit I unvereinbar ist, gilt der prot. Exegetenwelt fast ausnahmslos als sicher.

Nicht nur für einen uns verloren gegangenen Zwischenbrief plädiert B., sondern auch für einen Zwischenbesuch. Auch hier versteht er überzeugungsvoll zu argumentieren. Der bevorstehende Aufenthalt des Pl in Korinth ist der dritte in der Reihe aller seiner dortigen Besuche (vgl. I, 15; II, 14; III, 1). Wann aber ist die zweite Reise erfolgt? Jedenfalls nicht vor I. Das schließt der ganze Brief aus. Die Zwischenreise fällt also zwischen I und II. Weiter gehört sie näher an I heran. „Das geht aus der Art hervor, wie Pl sie nicht als ein selbständiges Glied in

der Reihe der hier in Betracht kommenden Geschehnisse, sondern nur vergleichsweise anführt 2, 2“ (105). Sie liegt außerhalb der mit der *θλίψις ἐν τῇ Αἰοίᾳ* beginnenden Zeitspanne, also vor dem Zwischenbriefe. Wir rechnen mit einem Abstecher des Pl nach Korinth, der aber ergebnislos verlief. Leute, die gesündigt hatten, waren von Pl damals schonend behandelt, mit anderen hatte er Auseinandersetzungen gehabt. Diese Schonung hatte sich übel belohnt. Den Höhepunkt der Wirrung läßt der Zwischenbrief erkennen. Jetzt kennt der Apostel keine Schonung mehr. Er schrieb scharfe Worte. Aber diese scharfen Worte kamen aus einem blutenden Herzen. Pl schrieb unter Tränen (II, 2, 1 ff.). Daher nennt man diesen Brief auch den Tränenbrief. Was drohte? Es lag die Gefahr vor, Korinth würde seine Zusammengehörigkeit mit Pl vergessen. Während Pl in I wesentlich gegen den Einfluß heidnischer Denkweise und heidnischer Lebensgewohnheiten hatte kämpfen müssen, richtet sich jetzt der Streit gegen die judenchristliche Opposition, welche die Korinthergemeinde dem Pl abspenstig zu machen drohte. Diese Opposition hat nicht mehr wie in Galatien Gesetz und Bescheidung als Heilsbedingung gefordert, aber sie hat „das neutestamentliche Amt sozusagen unter die Garantie und in den Schattenkreis des alttestamentlichen gestellt“ (152), sie hat „dem Gesetzesamt fälschlich höhere Herrlichkeit“ beigemessen, als ihm gebührt, den „Dienst des Evangeliums“ aber herabgedrückt (182). Da Korinth dem Pl bis jetzt als der Höhepunkt seiner Erfolge galt, als „Siegel und Brief für seinen bisherigen Lebenswert“ (108), so versteht man, wenn er Troas liegen ließ und sich nach der Ankunft des Titus sehnte. Titus kommt, und die Lage hat sich wesentlich gebessert. Pl schreibt unseren II. Kap. 1—7 nehmen auf die Mitteilungen des Titus Bezug. Dann folgt die Behandlung der Kollektenangelegenheit, die durch die Wirren ins Stocken geraten war (Kap. 8 und 9), und dann Ausführungen gegen noch vorhandene Friedensstörer (10—13).

Das Schema der B.schen Auffassung sieht demnach folgendermaßen aus. Missionsaufenthalt des Pl in Korinth, verlorener vorkanonischer Brief des Pl an Korinth nach I, 5, 9, verlorener Antwortbrief der Gemeinde an Pl, I, Zwischenreise des Pl von Ephesus nach Korinth, Zwischenbrief des Pl von Ephesus nach Korinth, II. Wie schon angedeutet, würde ich mir dieses Schema zu eigen machen, wenn nicht Belser in der Theol. Quartalschrift XCII (1910) 295 das baldige Erscheinen einer Arbeit in Aussicht gestellt hätte, welche zu den entwickelten Problemen Stellung nehmen soll. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als das Urteil bis zum Erscheinen der Belserschen Arbeit *in suspenso* zu halten.

Im übrigen braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß der Kommentar wie in der Einzelerklärung (129 Anm. 1, 200, 211 Anm. 1, 213—215 etc.) so in der Gesamtauffassung des Briefes Vieles und Gutes leistet. Der Verf. wendet einen nicht geringen Scharfsinn an (60, 164). Seine Anmerkungen enthalten wichtige und reiche Belege (91 Anm. 2, 129 Anm. 1, 209 Anm., 210 Anm.). Auch eine gewisse konfessionelle Weitherzigkeit in der Würdigung anderer Standpunkte ist ihm nicht abzusprechen (vgl. nur 148 Anm. 1, 213). Katholische Ausleger werden in höherem Maße berücksichtigt, als es meist in protestantischen Werken der Fall ist (6 Anm. 2, 7 Anm. 2, 11, 13—15, 173 Anm., 176 Anm. 1, 213 usw.). Trotzdem hat es mich gewundert, daß zu II, 3, 17 nicht Holzmeister, *Dominus autem Spiritus est*, Innsbruck 1908, zitiert ist. Vielleicht könnte auch zu II, 11, 32 meine Aretasstudie eingesehen werden. Die Übersetzung wächst meist aus der Wortanalyse heraus. Hier und da könnte der Ausdruck etwas nachgefeilt werden. An exotischen Wortpflanzen fielen mir auf letztlich (2 und oft, ein wahres Lieblingskind des Verf.), stärkst (40), vermannigfaltigen (110), willentlich (134), menschennde Motive (137), Selbstheit (194), reine Christusbezogenheit (ebd.), antithetische Gegenfeststellungen (197), fremdwortliche Milderung (117). In den Satzanfang: „Schon dessen gegenüber der vorausgehenden Reihe von Aoristen so charakteristisches Tempus zeigt...“ (111)

wird sich vermutlich Wustmann verlieben. S. 98 ist Mißstand, nicht Mischstand zu lesen.

Braunsberg, Ostpr.

Alphons Steinmann.

Bauer, Leonhard, Das Palästinische Arabisch, die Dialekte des Städters und des Fellachen. 2. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1910 (X, 256 S. gr. 8^o). M. 6; geb. M. 7.

Dieses Buch wird gewiß für jeden, der das h. Land besuchen und mit seinen Bewohnern in Verkehr treten will, von großem Nutzen sein. Enthält es doch eine ausführliche Grammatik der beiden vulgärarabischen Mundarten, welche die Bevölkerung des Landes, die städtische und die ländliche sprechen. Dazu kommen Übungen zur Satz- und Formenlehre (S. 127—159) und eine Chrestomathie von zusammenhängenden Lese-Stücken in beiden Mundarten (161—208). Außerdem noch einige Stücke in der Mundart der Beduinen (208 ff.) nebst Liedern aus den verschiedenen Gegenden des Landes (214 ff.), Rätseln (220 ff.), Grüßen u. dgl. (222 ff.), Arabismen (231 ff.), Gesprächen (239 ff.), Sprichwörtern (252 ff.). Da alle diese Beispiele und Texte verdeutscht sind, indem Text und Übersetzung einander gegenüberstehen, so hat der Herausgeber von einem Glossar abgesehen, verspricht aber in nicht allzu langer Zeit ein Wörterbuch für weitergehende Bedürfnisse herauszugeben. Eine gesonderte Bearbeitung eines jeden Dialektes war leider aus buchhändlerischen Rücksichten nicht möglich. Wie Prof. G. Dalman in seinem Vorwort hervorhebt, hat seines Wissens kein arabischer Dialekt für die Einzelheiten seines Sprachgebrauches eine zutreffendere und inhaltsreichere Beschreibung gefunden. Das Buch bedarf demnach keiner besonderen Empfehlung.

Beachtenswert sind jedoch die Bemerkungen Dalmans über frühere Bearbeitungen dieses Dialektes, nämlich das Lehrbuch zur praktischen Erlernung der arabischen Sprache (Schrift- und Vulgärarabisch) 1897 von demselben Verfasser, und besonders Löhr, Der vulgärarabische Dialekt von Jerusalem (Gießen 1905), und Spoer and Hadda, *Manual of Palestinian Arabic* (Jerusalem 1909). Von diesen will Löhr den Dialekt von Jerusalem beschreiben, läßt jedoch außer acht, daß in der Mischbevölkerung der h. Stadt die verschiedenen Dialekte des Arabischen von Irak bis Marokko . . . durcheinanderlaufen; ein Dialekt von Jerusalem wäre nur zu finden bei alteingesessenen moslemischen Familien, die natürlich den christlichen Kreisen fern stehen. Dahingegen wünscht Spoer nicht einen bestimmten Dialekt, sondern das Arabische zu bieten, das nicht nur in Jerusalem, sondern mit geringen Abweichungen in ganz Palästina gesprochen wird. Bei den tiefgreifenden Unterschieden der verschiedenen Dialekte kann die von Spoer gelehrte Normalsprache kein getreues Bild einer irgendwo vorhandenen sprachlichen Wirklichkeit sein. Das zeigt schon die Angabe über die Aussprache des *k*, die Löhr richtig angibt, während Spoer die Aussprache der Libanonbewohner, welche Palästina fremd ist, als normativ bezeichnet, dagegen die bei den Städtern übliche Aussprache als Hamze (= Stimmabsatz oder -einsatz vor einem Vokal) ganz übergeht. Ebenso macht er, wie auch Löhr Fehler in der Angabe der Aussprache des *gim*. Zur gründlichen Erlernung des Palästinischen Arabisch dürfte demnach das Buch B.s die besten Dienste tun; zum unmittelbaren Gebrauch auf der Reise und im Verkehr hat der von M. Hartmann verfaßte arabische Sprachführer (Leipzig, Bibliograph. Institut von Meyer) den Vorzug der kleinsten Form (XII, 368 S. 16^o. Geb. M. 6) voraus.

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Ungnad, A., und W. Staerk, Die Oden Salomos. Aus dem Syrischen übersetzt, mit Anmerkungen. [Kleine Texte für theologische und philologische Vorlesungen und Übungen hrsg. von Hans Lietzmann. Nr. 64]. Bonn, Marcus u. Weber, 1910 (40 S. 8^o). M. 0,80.

Von den syrischen Oden Salomos, die vor Jahres-

frist J. Rendel Harris der Wissenschaft wiedergeschenkt hat, liegt schon die dritte Übersetzung vor: nach der englischen, die die Textausgabe begleitete, und der davon stark abhängigen von J. Flemming in Harnacks »Texten und Untersuchungen« Bd. 35, Heft 4 nunmehr eine solche für die Hand der Studierenden von Ungnad und Staerk. Obwohl sie möglichst wörtlich zu sein sich bemüht, liest sie sich doch fließender als die früheren, da Staerk längere Sätze „nach Analogie der jüngeren Psalmen“ metrisch abzuteilen sich bemüht hat, ohne daß aber recht ersichtlich wird, nach welchen Gesetzen diese Metrik sich richtet.

Nicht selten weicht die neue Übersetzung von der Flemmings (und Harris) ab, m. E. bald zum Vorteil, bald aber auch zum Nachteil für das richtige Verständnis. Zu den Stellen, die besser herausgekommen sind, rechne ich u. a.: 11, 21: „sondern (*ella*) alles ist voll von Früchten“ (Fl.: „ich (*ena*) fülle alles mit Früchten“); 15, 2: „und seine Strahlen“ (Fl.: „und ihre Strahlen“); 18, 1 u. 29, 11 u. 32, 2: „Höchster“ (Fl.: „Herr“); 21, 7: „Mein Herz ließ hervorsprudeln“ (Fl.: „m. H. floß über“); 24, 5: „und es versanken die Abgründe in (wohl besser: „durch“) die Versenkung des Herrn“ (Fl.: „und man versiegelte die Abgründe mit dem Siegel des Herrn“); 19, 5: „ich beugte nieder“ (Fl.: „er warf zu Boden“); 40, 8: „und die, die es annahmen“ (Fl.: „und seine Gäste“); 42, 15: „Die Unterwelt sah mich und ward elend“ (Fl.: „Die Hölle hat mich gesehen und war barmherzig“); 42, 18: „und Füße und Haupt ließ er sinken“ (Fl.: „Füße und Haupt machte er schlaff, bzw. machte ich schlaff“). — Dagegen sehe ich einen Rückschritt gegen Fl. in folgenden Stellen: 7, 18: „und wegen seiner Errettung ergreift er alles“ (Fl.: „und um seiner Erlösung willen wird er alles erhalten“); 8, 10: „euer Kleid“ (Fl.: „euer Herz“); 9, 1: „Das Wort des Herrn und sein Wille [ist] ein heiliger Gedanke“ (Fl.: „das Wort des Herrn und seinen Willen, den heiligen Ratschluß“); 14, 5: „Laß mich schön sein vor dir“ (Fl.: „Ich will wohlgefällig sein vor dir“); 18, 14: „und es erschien wie Staub die Unwissenheit“ (Fl.: „und wie ein Blinder erschien d. Unw.“); 18, 7: „geht hervor“ (Fl.: „ist hervorgegangen“); 35, 8: „und ich richtete mich auf zum Höchsten“ (Fl.: „und ich nahm meine Richtung zu dem Höchsten“); 38, 19: „Er ließ [sie] tief gehen und emporsteigen und machte [sie] weit und machte sie voll“ (Fl.: „Sie drang tief, kam empor und breitete sich aus, sie war voll“).

Angesichts solcher Verschiedenheiten wird der Fachmann gut tun, stets möglichst beide Übersetzungen nebeneinander zu benutzen — und dann in Anbetracht der vielen noch wenig oder gar nicht verständlichen Stellen zu versuchen, sowohl über Harris-Flemming wie über Ungnad-Staerk noch ein Stück hinauszukommen. Das könnte zunächst durch sinngemäßere Auffassung einzelner syrischen Ausdrücke geschehen, z. B. in 7, 16 (U.-St.: „Denn zur Erkenntnis führt sein Weg, er hat ihn angelegt“; Fl.: „Denn er hat festgelegt seinen Weg zur Weisheit“ — wohl richtiger: „Die Erkenntnis hat er zu seinem Wege gemacht“); 11, 8 (U.-St.: „Und meine Trunkenheit war nicht ohne Erkenntnis“; Fl.: „Und meine Trunkenheit war [mir] nicht unbewußt“ — besser: „u. m. Tr. war nicht die der Sinnlosigkeit“); 17, 1 (U.-St.: „Ich ward gekrönt durch meinen Gott“; Fl.: „Ich bin gekrönt von meinem Gott“ — besser: „Ich bin gekrönt in meinem Gotte“ d. h.: „Gott ist meine Krone“); 35, 1 (U.-St.: „Der Nebel des Herrn hat in Ruhe mich beschattet“; Fl.: „Den Tautropfen des Herrn hat er auf mich in Erquickung geträufelt“ — besser: „Mit der Tauwolke des Herrn hat er [d. h. der Herr] mich beschattet“).

Aber auf die Dauer wird man bei einer einfachen Übersetzung des syrischen Textes nicht stehen bleiben können; vielmehr muß man zu jener Textform vorzudringen suchen, aus welcher die syrische Fassung stammt. Also zunächst zu einem griechischen Text. Ein guter Kenner der neutestamentlichen Gräzität wird wohl imstande sein, gewisse Sinnschwierigkeiten durch Ermittlung einiger vom Syrer verlesenen griechischen Worte aufzulösen, wie es für 7, 12 schon Nestle getan hat. In dieser Richtung sollte vor allem beachtet werden, daß die so

außerordentlich häufig vorkommende Partikel „*ger*“ nichts anderes ist als die Wiedergabe von griechischem *μὲν* und *δὲ*: und daß darum Hunderte von „Denn“-Sätzen unserer Übersetzungen, die keinen rechten Sinn aufkommen lassen, in Zukunft anders zu fassen wären.

Doch es gilt, auch den griechischen Text nur als eine Etappe auf dem Wege zum Original zu nehmen. Die Oden Salomos atmen — das hat schon Harnack hervorgehoben — rein semitischen Geist: also suche man zu einem semitischen Original vorzudringen! War dieses hebräisch oder aramäisch? Harnack hat nicht gewagt, darüber eine Entscheidung zu fällen; doch haben sich mir inzwischen feste Anhaltspunkte dafür ergeben, das Hebräische als Sprache des Originals der Oden Salomos zu nehmen, ja sogar eine gewisse Rekonstruktion dieses Originals als nicht aussichtslos erscheinen zu lassen.

In einer demnächst erscheinenden Arbeit über die Oden werde ich auf alle diese Fragen näher eingehen; doch wird es gut sein, schon hier meine Beweisführung zu skizzieren. Ich stütze mich vor allen auf drei Tatsachen. Die erste ist, daß die Anfänge der meisten Oden, wenn man sie ins Hebräische übersetzt, alphabetisch geordnet erscheinen. Weiter lassen sich die meisten Sinnschwierigkeiten, die der syrische Text uns bietet, bei seiner genauen Übersetzung ins Hebräische als Hebraismen verstehen und beheben. Endlich erscheinen die Oden, wenn man sie Wort für Wort ins Hebräische übersetzt, als korrekte Versgefüge im Sinne der biblischen Metrik, indem bis auf einige schon von Harnack als Centos erkannte Stücke jede durchgängig eines der hebräischen Grundmetra (Dreiheber, Vierheber, Fünfheber) aufweist. Als weitere Überraschung kommt dann noch hinzu, daß sich die Drei- und Vierheber zu Strophen von je vier Versen, die Fünfheber aber zu Strophen von je zwei Versen zusammenschließen. Mit Hilfe dieser Strophen läßt sich neues Licht bringen in die Disposition der Oden und lassen sich auch manche der Nähte deutlicher erkennen, die die Flickarbeit des von Harnack nachgewiesenen christlichen Interpolators des jüdischen Textes verraten.

Daß die Übersetzung von Ungnad-Staerk Harnacks Interpolationsversuche nicht verwertet, kann in der Absicht geschehen sein, den Benutzer unbefangen vor die Probleme der Oden zu stellen; doch hätte das Vorwort wenigstens mit einer Zeile auf die große Tragweite der von Harnack angestellten Sezierung der Oden hinweisen sollen.

Münster i. W.

Hubert Grimme.

Leder, Paul August, Die Diakonen der Bischöfe und Presbyter und ihre urchristlichen Vorläufer. Untersuchungen über die Vorgeschichte und die Anfänge des Archidiaconats. [Kirchenrechtliche Abhandlungen, 23. u. 24. Heft]. Stuttgart, Enke, 1905 (VIII, 402 S. gr. 8^o). M. 14,40.

Die Entstehung des Archidiaconats ist ein Problem, das den kirchlichen Rechtshistoriker stets fesseln wird, handelt es sich doch um das Werden einer Einrichtung, die lange Zeit von größter Bedeutung war. L. geht ihren Voraussetzungen und Spuren bis in die ersten Zeiten des Christentums nach. Der 1. Teil seiner Arbeit (S. 7—133) ist „den Gemeindeökonomien der urapostolischen Zeit“ gewidmet, der 2., weitaus der umfangreichste (134—304), nimmt unter der Aufschrift: „Die Gemeindeökonomien

des zweiten und dritten Jahrhunderts. Die Diakonen der Bischöfe und Presbyter“ in 19 Nummern ein Verhör der Quellen vor, die für den Gegenstand in Betracht kommen, der 3. Teil (305—357) handelt vom Ende der sonderdiakonalen Gemeindeökonomie und den Archidiakonen bis zum achten Jahrhundert. Diesen drei Hauptteilen geht eine kurze Einleitung (1—6) voraus, der Schluß des Werkes (358—402) behandelt in drei Anhängen einige Fragen, die mit seinem Thema zusammenhängen.

Der Verf. hat das Quellenmaterial, das für die Untersuchung in Betracht kommt, im weitesten Umfang herangezogen; dieses Zeugnis wird ihm jeder Leser gerne und sofort geben. Allerdings ist der Stoff sehr spröde Art. Die Quellen, die zu verwerten sind, können zum Teil nicht mit Sicherheit datiert werden, überdies sind die Nachrichten, die sie geben, vielfach unklar und mehrfacher Deutung fähig. So bereitet das Material der Bearbeitung große Schwierigkeiten; L. ist ihrer, wie ich glaube, nicht vollkommen Herr geworden. Die Hypothese hat sicherlich da ihr Recht, wo dem Forscher nur ein lückenhaftes Material zur Verfügung steht; hier gibt sie dem farblosen Bild der Quellen die Frische der Farben; doch L. hat, wie ich meine, in seinem Buche von diesem Mittel wissenschaftlicher Untersuchung einen zu ausgedehnten Gebrauch gemacht. Der Kanonist, dem unser Begriff des Kirchenamtes gegenwärtig ist, wird mit Interesse das Werden dieses Begriffes verfolgen; doch auch hier hält sich m. E. die Untersuchung, die die Schrift dem Begriffe des Amtes widmet, nicht in den Grenzen, die dem Verfasser durch sein Thema gesetzt waren. Diese Mängel der Arbeit wird der Leser um so mehr fühlen, als die Form, in der L. seine Forschungen darbietet, ihn wenig befriedigen wird. Dem Buche fehlt zu sehr die Anschaulichkeit. Die Breite, mit der L. seine Beweise vorführt, nimmt ihnen die schärferen Züge und damit die Kraft. Die Art der Darstellung möchte ich fast als Hauptmangel des Buches bezeichnen, demgegenüber Vorzüge der Arbeit, umsichtiges Heranziehen des Quellenmaterials, genaue Kenntnis der einschlägigen Literatur, nicht zu ihrer Geltung kommen. Wir haben es offenbar mit der ersten größeren Arbeit des Verf. zu tun, darauf weist auch das Verzeichnis der Korrekturen und Verbesserungen hin, das der Arbeit vorausgeht (S. VII u. VIII) und das sich leicht vermehren läßt; S. 116 ist in dem Zitat aus Knopf, Das nachapostolische Zeitalter, zu lesen: Die Einzelgemeinde ist autonom (L.: autochthon) ... sie selber übt auch als ganze (L.: die ganze) Sittenzucht und Rechtsprechung aus.

München.

H. M. Gietl.

Scheerer, Dr. ing., Felix, Architekt, Kirchen und Klöster der Franziskaner und Dominikaner in Thüringen. Mit 96 Abbildungen im Text und auf 3 Tafeln. [Beiträge zur Kunstgeschichte Thüringens II]. Jena, Fischer, 1910 (148 S. 8^o). M. 4.

Dem sehr unternehmenden Vereine für Thüringische Geschichte und Altertumskunde verdanken wir außer der von ihm herausgegebenen Zeitschrift noch mehrere andere wertvolle Publikationen, so vor allem die vielbenützten Thüringischen Geschichtsquellen. Seit einigen Jahren entfaltet er seine Tätigkeit auch noch nach einer anderen Richtung hin und hat eine neue Reihe von Schrif-

ten begonnen. Es sind dies die »Beiträge zur Kunstgeschichte Thüringens«.

Nachdem sie A. Holtmeyer im J. 1906 mit einer recht lesenswerten Schrift über die »Cistercienserkirchen Thüringens« eröffnet, bietet uns jetzt Scheerer in der vorliegenden Arbeit einen lehrreichen Beitrag zur Kenntnis der »Ordensbauweise« der Franziskaner und Dominikaner.

Um einen festen Ausgangspunkt auf diesem bisher noch nicht bebauten Gebiete zu gewinnen, mußte er etwas weiter ausholen, und er gibt darum zuerst einen kurzen Überblick über die Geschichte der beiden Orden und ihre Stellung zur Kunst, geht dann über zu einer Betrachtung der frühmittelalterlichen Pfarr- und Klosterkirchen und fügt eine übersichtliche Zusammenstellung der ältesten deutschen Franziskaner- und Dominikanerkirchen an. Es sind dies dreischiffige der Franziskaner in Regensburg, Erfurt, Eisenach, Eßlingen, Köln, Freiburg im Br., Würzburg, Meißen, Berlin, Bonn, Ingolstadt, Halberstadt, der Dominikaner in Halberstadt, Leipzig, Worms, Eßlingen, Hildesheim, Erfurt, Frankfurt a. M., Koblenz, Neu-Ruppin, Mainz, Regensburg, Prenzlau, Brandenburg; einschiffige der Franziskaner in Mühlhausen, Altenburg, Zeitz, Arnstadt, Prenzlau, der Dominikaner in Wimpfen a. B., Weida, Lambrecht-Grevenhausen; zweischiffige der Franziskaner in Leipzig, Brandenburg, Oschatz, Bautzen, Saalfeld, Weida, Dresden, Zittau, Frankfurt a. M., Angermünde, Kaiserslautern, der Dominikaner in Eisenach, Köln, Speyer, Jena, Pirna; vierschiffige der Dominikaner in Konstanz und Straßburg. Am Schlusse dieser allgemeinen Bemerkungen (S. 1—46) zieht er einige Folgerungen und glaubt als wesentliches Kennzeichen jener Kirchen »prinzipielle Ablehnung des Querschiffes« aufstellen zu können, und zwar deshalb, weil »das Querschiff der Ausdruck der Klerikalisierung sei, die Bettelmönche aber, wenigstens anfangs, alles andere waren als eine sich zurückziehende Chorgeistlichkeit«. Wie man sieht, schließt er sich der Ansicht C. Gurlitts (Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Gotik, in Zeitschrift für Bauwesen XLII, 1892, 319 f.) an, der neben der katholischen Richtung in der Baukunst des Mittelalters auch eine evangelische annimmt, das heißt, jene Richtung, »die den katholischen Autoritätsglaubens- und Traditionsgrundsätzen, dem Meß- und Heiligendienste die gläubige Prüfung der Evangelien als religiöse Grundlage entgegensetzt«. Diese Richtung finde ihren Ausdruck in Kirchen, die »zur Anhörung des Wortes geeignet« seien, während die katholische Richtung einen stark »entwickelten Priesterchor jenseits eines Querschiffes« bevorzuge. Schon Hasak hat die Unhaltbarkeit dieser Ansichten dargetan (Die Predigtkirche im Mittelalter, in Zeitschrift für Bauwesen XLIII, 1893, 399 ff.), und es mag hier genügen, darauf hinzuweisen.

Im 4. Kapitel, dem Hauptteil des ganzen Buches (S. 47—134), beschäftigt sich der Verf. eingehend mit den Ordenskirchen in Thüringen. Mit guter Benutzung der gedruckten Literatur zeichnet er zunächst in knappen Umrissen die Geschichte von Kloster und Kirche und gibt dann, sehr oft auf Grund instruktiver Zeichnungen, eine genaue Beschreibung der Kirche. Zwar sind die meisten von ihnen schon in den »Bau- und Kunst-Denkmalern« inventarisiert, aber nicht immer genau, und darum hat er sich mit Recht zu einer neuen, vollständigen

Darstellung entschlossen unter besonderer Hervorhebung der Eigentümlichkeiten, wie sie in fast allen Ordenskirchen zutage treten. Als solche sind zu nennen Einfachheit im Grundriß, Schlichtheit der Formen, »Zurückhaltung im Detail, ausgezeichnete Verhältnisse des Querschnittes und die Hinwirkung auf Raumgröße«.

In Thüringen gab es im ganzen 27 Konvente der Franziskaner und Dominikaner; doch sind nur noch 15 Kirchen entweder wirklich erhalten oder wenigstens durch Grundrißüberlieferung bekannt. Es sind dies die dreischiffigen Kirchen der Franziskaner zu Erfurt und Eisenach, der Dominikaner zu Erfurt und Mühlhausen; der einschiffigen der Franziskaner zu Mühlhausen, Altenburg, Arnstadt, Weimar und Saalfeld, der Dominikaner zu Cronschwitz und Weida; die zweischiffigen der Franziskaner zu Weida und Saalfeld, der Dominikaner zu Eisenach und Jena. Untergegangen sind die Franziskanerkirchen in Gotha, Nordhausen, Meiningen, Coburg, Weimar, Eisenach, unter der Wartburg, Mellenbach, Langensalza und Schleusingen, die Dominikanerkirchen in Schmölln, Nordhausen und Leutenberg. In den zwei folgenden Kapiteln werden die beiden Fragen aufgeworfen, ob die beiden Orden neue Bauformen nach Thüringen gebracht und auf Pfarr- und andere Ordenskirchen einen bestimmenden Einfluß ausgeübt haben. Wenn wir auch die vom Verf. vertretene Ansicht über die mittelalterlichen Predigtkirchen nicht zu teilen vermögen, so werden wir ihm doch darin zustimmen dürfen, daß die beiden Orden die Grundsätze der Gotik in Thüringen allgemein zur Geltung gebracht und volkstümlich gemacht, aber an der Fortentwicklung und reichen Ausbildung des gotischen Stiles sich kaum beteiligt haben, vielmehr bis zu einem gewissen Grade der ursprünglichen Einfachheit treu geblieben sind. Darum können wir das gut ausgestattete, übersichtlich geordnete und anregend geschriebene Buch bestens empfehlen.

Im einzelnen möchte ich nur bemerken, daß der Satz: »Ging doch ihr (der Franziskaner) Streben darauf hinaus, die Pfarrgeistlichkeit aus ihrer Stellung als Seelsorger des Volkes zu verdrängen« (S. 5) geschichtlich unrichtig ist.

St. Ludwig bei Dalheim (Rheinland).

Patricius Schlager.

Merkle, Sebastian, Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland. Eine Abwehr und zugleich ein Beitrag zur Charakteristik »kirchlicher« und »unkirchlicher« Geschichtsschreibung. Als Manuskript gedruckt. Berlin, Reichel u. Co., 1910 (14 u. 200 S. 8°).

Wie ein Gewittersturm fährt die zürnende Dialektik eines Merkle durch den Blätterwald der Gegner (Sägmüller, Rösch, Pfülf, Rieder) und reißt deren stärkste Argumente in Splitter. Auf allen Seiten zucken die Blitze und jeder schlägt ein. Das ist der Eindruck bei der Lektüre dieses Werkes. Es ist ein erbarmungsloses Abschlagen der Gegner, von denen jeder tot auf der Strecke bleibt. Man muß zugeben, es ist eine solide Detailkenntnis, die den Verf. auszeichnet und siegreich macht. Sehr beachtenswert sind seine ernsten Worte über richtige, objektive, geschichtliche Methode; nur hier und da, will mir scheinen, wird seine Distinktion etwas gar zu subtil und schmeckt etwas nach dem Plaidoyer eines gewandten Anwaltes. Gar mancher Leser wird

wohl sein bisheriges zu schroffes Urteil über die Aufklärungsperiode korrigieren, die bekämpften Gegner aber werden leider infolge der Schärfe des Tones noch mehr erbittert und gereizt werden. Der Stoff gliedert sich in 5 Kapitel: 1. Das bisherige katholische Urteil über die Aufklärung; 2. Ursachen der Aufklärung; 3. Rationalismus und Aufklärung; 4. Wichtigere strittige Punkte und 5. Des Verfassers Standpunkt und die Kirche.

Bei dem heiß entbrannten Kampf um die richtige Stellung zur Aufklärung ist Klarstellung der Begriffe das erste Notwendige, will man nicht gegen Windmühlen fechten. Darum ist es zu begrüßen, daß Merkle im 3. Kapitel: Rationalismus und Aufklärung auf den Kern der Sache eingeht, nämlich auf die Frage: Was versteht man unter Aufklärung? In seiner Schrift: »Die kathol. Beurteilung des Aufklärungszeitalters« hatte er (S. 6 f.) die Anschauung geäußert, der Kampf gegen den kirchlichen Supranaturalismus als Charakteristikum der Aufklärung, gelte nur für die protestantische Aufklärung, während bei der Mehrzahl der katholischen Aufklärer nur die Rede sein könne von einem Kampf gegen unberechtigte, aus diesem Supranaturalismus gezogene Konsequenzen, namentlich gegen Wundersucht und Aberglauben. Er bleibt im wesentlichen auch in seinem neuesten Werk bei dieser Definition stehen.

Ich halte aber die eine wie die andere Definition nicht für ganz zutreffend. Die eine besagt zu viel, die andere zu wenig. Nicht immer trägt die Aufklärung bei den protestantischen Theologen den Charakter eines prinzipiellen Kampfes gegen den Supranaturalismus, wohl aber häufig den einer Abschwächung des supranaturalen Elementes, eines dogmatischen Indifferentismus; und andererseits wäre es verfehlt, das Wesen der katholischen Aufklärung im Kampf gegen Aberglauben und Wundersucht zu sehen. Es ist durch die bisherigen Erörterungen wohl zur Genüge nachgewiesen, daß auch bei einer sehr bedeutenden Zahl von katholischen Theologen, gerade den geistigen Führern der Bewegung, die kritische Stellungnahme gegenüber dem Dogma es war, die sie als Aufklärer charakterisierte. Darum soll man den geschichtlich nun einmal fixierten Begriff »Aufklärung« in dem Sinne einer rationalistischen, antidogmatischen Denkungsart nicht umdeuten wollen und ihn nicht in Nebenerscheinungen suchen wollen, wie in Reformen auf disziplinärem oder kultischem Gebiet. Die Quelle der Aufklärung ist unstreitig der englische Deismus und der dogmatische Kritizismus oder wie Merkle selbst sagt: die Dogmenmüdigkeit und hierin liegt auch das innerste Wesen der Aufklärung. Freilich darf man dann eine ganze Reihe von Männern, wie Sailer, Klüpfel, Mutschelle, Zimmer, Weber usw. nicht zu den Aufklärern zählen, sondern muß sie als katholische Reformtheologen positiver Richtung bezeichnen. Sie waren keine Aufklärer in der festgelegten Bedeutung des Wortes, so wenig wie heute diejenigen treu kirchlich gesinnten Männer als Modernisten beschimpft werden dürfen, die gewisse, nicht auf dogmatischem Gebiet liegende Reformen zum Besten der Kirche für notwendig halten und so wenig zur Zeit der Reformation jene katholischen Reformfreunde unter die häretischen Neuerer geworfen werden durften, die maßvolle Reformen auf kirchlichem Boden wünschten. Wenn sich Aufklärungstheologen und katholische Reformfreunde in manchen Forderungen und Wünschen begegneten, so gingen doch diese bei beiden aus einer prinzipiell verschiedenen Stellung hervor. Bei den ersteren mußten mit einer Reihe von Dogmen auch konsequenterweise gewisse disziplinäre und liturgische Einrichtungen fallen; letztere dagegen wollten nur eine bessere Anpassung der Kirche an berechnete Forderungen der Zeit ohne Untergrabung des dogmatischen Fundaments. Merkle selbst, das möchte ich noch mit Genugtuung feststellen, will übrigens nicht durchaus auf seiner Definition bestehen, wonach der Begriff »Aufklärung« so weit gefaßt werden müßte, daß auch die im ganzen noch positiv gerichteten katholischen Reformtheologen darunter untergebracht werden könnten, sondern er will (S. 130) auch die von Tröltzsch aufgestellte, von Sägmüller und Rösch akzeptierte Definition gelten lassen, durch die dann freilich der

Kreis der Aufklärer bedeutend eingeschränkt würde. Er bietet also die Hand zum Frieden und zur Verständigung, Und diese Verständigung dürfte um so leichter erzielt werden, wenn jene Definition von Tröltzsch in dem von mir oben angegebenen Sinne etwas erweitert wird.

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung zu S. 128. Merkle meint, der auf den ersten Blick rätselhafte Umschwung in der Haltung Zirkels sei bisher nicht genügend erklärt worden. Ich glaube, die Erklärung im 11. Kap. des I. und im 36. Kap. des II. Bandes (vgl. dazu auch Bd. I S. 221) so eingehend als nur möglich gegeben zu haben. Zur »gläubigen« Aufklärung hatte Zirkel vor 1803 überhaupt nicht gehört (vgl. Zirkel Bd. I Kap. 6).

Freising.

A. Ludwig.

1. **Weichelt, Hans, Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra, erklärt und gewürdigt.** Leipzig, Dürr, 1910 (VI, 319 S. gr. 8°). M. 5.
2. **Hilbert, Gerhard, Nietzsches Herrenmoral und die Moral des Christentums.** Leipzig, Deichert, 1910 (54 S. 8°). M. 0,80.
3. **Arnold, Dr. Eberhard, Urchristliches und Antichristliches im Werdegang Friedrich Nietzsches.** Eilenburg, Becker, 1910 (106 S. 8°). M. 1.

1. So überreich die Nietzsche-Literatur ist, so spärlich gesät sind die Monographien über das bedeutendste und gelesenste Werk des Philosophen. Und doch bedarf gerade Nietzsches Zarathustra mit seiner mysteriösen Sprache, seinen geheimnisvollen Bildern und seinen Anspielungen auf zeitgeschichtliche Verhältnisse besonders der Erklärung. Ein Zarathustra-Kommentar ist deshalb immer noch eine willkommene Gabe, zumal wenn er mit so feinem Verständnis und so besonnenem Urteil geschrieben ist wie der vorliegende.

W. gibt zunächst eine fortlaufende Paraphrase der Reden Zarathustras, wobei er sich besonders bemüht, die Bilder aufzulösen und die mitunter schwer erkennbare logische Verbindung der einzelnen Gedanken deutlich zu machen. Gute Dienste hat ihm hierbei der große Z.-Kommentar von Naumann (Leipzig 1899—1901) geleistet.

Im 2. Teile folgt dann die kritische Würdigung Zarathustras, die in einer Reihe recht interessanter Abhandlungen gegeben wird. In Kürze wird die Vor- und Nachgeschichte des Buches geschildert, sein allmähliches Entstehen, die kühle Aufnahme bei seinem ersten Erscheinen und der schließlich so außerordentliche Erfolg. Dann behandelt der Verf. die Kunstform des Zarathustra. Z. ist in Prosa geschrieben, aber doch mit einem seltenen Reichtum poetisch-rhetorischer Ausdrucksmittel ausgestattet. Bemerkenswert ist der Gedankenreim oder der Parallelismus des Gedankens, den Nietzsche nach dem Vorbilde der hebräischen Poesie in seinen verschiedenen Formen gern verwendet. W. bewundert in dem Werke die Schönheit und Erhabenheit der Sprache, die Anschaulichkeit und Treffsicherheit der Bilder, aber er konstatiert auch, daß die einzelnen Abschnitte nicht alle auf gleicher Höhe stehen und gelegentlich eine gewisse Maniertheit die ästhetische Wirkung beeinträchtigt.

Interessant ist der folgende Abschnitt unter dem Titel »Quellen, Analogien, Antithesen«, aus dem wir das Wichtigere hervorheben. Der Name Zarathustra weckt die Vermutung, daß Nietzsche besonders aus der Religion des Avesta Anregungen geschöpft hat. Das ist jedoch nur in bescheidenem Maße der Fall. Um so

auffallender erscheint es, daß Nietzsche dem Vertreter seiner Ideen den Namen Zarathustras gegeben hat. Es befriedigt wenig, wenn der Philosoph selbst zur Begründung sagt, Z. sei der Erfinder der Moral gewesen, er müsse auch der erste sein, der die Moral als verhängnisvollen Irrtum erkenne. W. hat wohl recht, wenn er sagt: „Der Vorgang mag wohl einfacher verlaufen sein. Es handelte sich darum, das ganze Gedanken- und Phantasiegebilde mit einem Namen in Verbindung zu bringen, der einesteils einen gewissen Nimbus und ehrwürdiges Alter besaß und andererseits für das große Publikum möglichst arm an konkreten Vorstellungen war. Als solcher bot sich Nietzsche von selbst der Name Zarathustra, zumal er auch rhythmisch wirkungsvoll war und zugleich Nietzsches Vorliebe für den Orient und alles, was mit ihm zusammenhing, offenbarte.“ Bemerkenswerter ist der Einfluß der griechischen Philosophie, wobei vor allem Heraklit, Plato und die Pythagoräer zu nennen sind. Auffallend erinnert Z. an die Bibel. In stilistischer Hinsicht ahmt Nietzsche den alttest. Parallelismus des Gedankens nach, dann wieder die schlichte Einfachheit der synoptischen Erzählung und die Spruchform der Reden Jesu. Dazu kommen viele Anklänge an biblische Worte, deren Sinn allerdings oft in das Gegenteil verkehrt wird. Nietzsche will seinen Leser an die Bibel erinnern. Sein Werk soll ein Ersatz für die Bibel, es soll das heilige Buch unserer Zeit werden, wie auch Z. selbst als Gegenbild Christi gedacht ist. Aus neuerer Zeit hat Hölderlins Hyperion auf Nietzsches Z. gewirkt. Sprachlich wie inhaltlich stehen beide einander nahe. Da Nietzsches Z. ein Bekenntnisbuch großen Stils ist, so ergibt sich auch der Anlaß zu einem interessanten Vergleich mit den *Confessiones* des h. Augustinus.

Grundideen des Z. sind der Übermensch und die ewige Wiederkunft aller Dinge. W. zeichnet in einigen kurzen Ausführungen das Entstehen, den Inhalt und die Durchführung dieser Gedanken, um zugleich ihre innere Schwäche und Haltlosigkeit aufzudecken.

Der letzte Abschnitt gibt das abschließende Urteil über Nietzsches Schrift. Z. ist dem Verf. ein wunderliches Buch wegen seiner vielen großen und kleinen Widersprüche. Es ist ihm zugleich ein ärgerliches Buch wegen der leichtfertigen, zuweilen blasphemischen Behandlung des Gottesgedankens und der christlichen Religion. Es ist ihm andererseits ein ästhetischer Genuß und als glühender Hymnus auf das volle, brausende, schaffende, segnende, siegende Leben selbst ein erhebendes Buch. Wir können diesem Urteil, in gewisser Hinsicht auch seiner Schlußwendung zustimmen, wenn gleich bemerkt werden muß, daß der wahre Begriff des Idealens bei Nietzsche nur gelegentlich aufleuchtet, während der Lebensweg, den Nietzsche in der Regel weist, nicht zur Höhe führt.

2. Vor der idealen Hoheit der christlichen Ethik macht in der Regel selbst der Unglaube Halt. Nietzsche ist radikaler. Er erblickt seine Hauptaufgabe gerade darin, die christliche Moral zu überwinden. In der Tat ist Nietzsches ethisches Ideal der ausgesprochene Gegensatz zu dem des Evangeliums. Der christlichen Selbstverleugung und Entsagung tritt die schrankenlose Freiheit der Naturtriebe, der christlichen Liebe der rücksichtslose Egoismus, der christlichen Gottinnigkeit die Gottlosigkeit und Selbstvergötterung gegenüber. „Dionysos gegen den

Gekreuzigten!“ Dieser Gegensatz wird in der kleinen, aber gut orientierenden Schrift von Hilbert trefflich gezeichnet. Ebenso ansprechend und befriedigend ist die daselbst gegebene Verteidigung der christlichen Auffassung. Der Verf. weist mit Recht darauf hin, daß die christliche Religion nicht, wie Nietzsche meint, lebensfeindlich, sondern das Evangelium der reinsten Lebensbejahung und Lebensfreude ist. In gründlichen und feinsinnigen Ausführungen zeigt er dann, daß die wahre Größe des Menschen nicht durch einseitige Betonung der Natur, sondern vor allem durch Pflege des Geistigen, nicht durch Egoismus, sondern durch Liebe, nicht durch Gottlosigkeit, sondern durch selbstlose Hingabe an Gott begründet wird.

Als irrig muß die Behauptung zurückgewiesen werden, die katholische Ethik sei im Gegensatz zur protestantischen eine Feindin der Natur, in der sie etwas Gottwidriges sehe. So entschieden die Forderung der Aszese auf katholischer Seite ist, ein solches Extrem wird auch hier entschieden verurteilt.

3. Obwohl Nietzsches Verhältnis zum Christentum schon so überaus oft dargestellt und kritisch gewürdigt worden ist, weiß Arnold in seiner Monographie, die jenen Gegensatz bis in seine letzten Gründe hinein verfolgen möchte, für die Beurteilung desselben doch manchen neuen Gesichtspunkt zu erschließen.

In längeren Ausführungen schildert der Verf. die Entwicklung des antichristlichen Gedankens im Leben Nietzsches. Dabei zeigt sich, wie früh dieser Gedanke bei N. durchbricht und zur vollen Ausbildung kommt. In den ersten größeren Schriften ist N.s Stellung zum Christentum schon so schroff wie im Antichrist, dessen maßlose Sprache man gern als Produkt des beginnenden Wahnsinns betrachtet. Auch das polemische Material bleibt im wesentlichen dasselbe, die spätere Zeit wiederholt und erläutert nur früher Gesagtes. Interessant ist es zu sehen, wie N. trotz seines leidenschaftlichen Kampfes gegen die Religion doch den Verlust des Gottesglaubens tiefschmerzlich in seiner ganzen Bedeutung empfindet und durch seine religiös veranlagte Natur gezwungen wird, immer wieder einen Ersatz für das Verlorene zu suchen.

In einem letzten Kapitel analysiert der Verf. N.s Polemik gegen die christliche Religion. An erster Stelle stehen hier die historisch-psychologischen Einwände, die das Christentum diskreditieren wollen, indem sie sein Entstehen auf krankhafte und selbst unlautere Instinkte zurückführen. Dann folgen die philosophisch-ethischen Anklagen, die Christi Lehre als Evangelium der Decadence und Lebensfeindlichkeit brandmarken. Es wird A. nicht schwer, die Haltlosigkeit dieser Vorwürfe aufzudecken. Das Christentum schwächt und entnervt nicht, sondern begründet eine unübertroffene Aristokratie der Kraft, es ist nicht Lebensverneinung, sondern im Gegenteil die konsequenteste Verurteilung aller todbringenden Mächte und Lebensbejahung in der höchsten Form. Der Verf. ist im Recht, wenn er betont, alles wahrhaft Große und Edle, das N.s Menschheitsideal enthalte, finde sich auch im Evangelium wieder. Wir können ihm aber nicht mehr folgen, wenn er zu diesen Wahrheitsmomenten in N.s Ethik auch die rückhaltlose Bejahung des Diesseits, speziell der materiellen Wirklichkeit, und die Verurteilung der Aszese rechnet. Ebenso wenig können wir die innere Verwandtschaft anerkennen, die er in diesem

Punkte zwischen N. und dem Urchristentum annimmt. A. behauptet nämlich, erst die Kirche habe die von N. mit Recht bekämpfte asketische und weltflüchtige Lebensanschauung begründet. Das Urchristentum predige keine Ascese und verurteile, wie das Leben seines Stifters beweise, keineswegs die Teilnahme an den Freuden des Lebens. Sein Ideal sei auch nicht die Überwindung des Diesseits und die Loslösung von der Leiblichkeit, sondern, wie die anfangs allgemein verbreiteten chiliastischen Hoffnungen bekunden, eine Verklärung und Verewigung des irdischen Lebens. Diese Behauptungen sind nicht ohne wahren Kern, aber in ihrer Einseitigkeit bedeuten sie doch eine Vergewaltigung der historischen Wahrheit. Das Evangelium fordert die Ascese nicht als Selbstzweck, wohl aber als notwendiges Mittel zur Begründung der Herrschaft des Geistes, es verbietet nicht die unschuldigen Freuden des Lebens, aber trotzdem betont es nichts eindringlicher als die Notwendigkeit der Selbstverleugnung und Entsagung. Das Christentum ist ferner allerdings diesseitsfreundlich, indem es vom Zustande der Vollenendung nicht die Vernichtung, sondern die Verklärung der Sinnenwelt erwartet, aber seine wesentlichen Hoffnungen richten sich doch auf rein geistige Güter, die einer anderen Welt angehören. Und auf diesem Standpunkte, der dem Sinnlichen wie dem Geistigen, der Bedeutung des Diesseits wie der des Jenseits gerecht wird, steht mit dem Urchristentum auch die Kirche.

Pelplin Westpr.

F. Sawicki.

Foerster, Fr. W., *Sexualethik und Sexualpädagogik*.

Eine neue Begründung alter Wahrheiten. Kempten und München, Jos. Koesel, 1910 (XV, 250 S. 8°). M. 3, geb. M. 3,75.

Aus dem zierlichen Büchlein der 1. Auflage, über das Theol. Revue 1908, 154 f. referiert wurde, ist ein stattliches und zwar ganz neues Buch geworden, indem die Vermehrung in der 2. Auflage vom J. 1909 nicht weniger als 139 und in der vorliegenden nochmals 14 Seiten beträgt. Auch ist das Format vergrößert. Wie vorauszusehen war, hat das Buch bei seinem ersten Erscheinen eine Reihe sehr lebhafter Angriffe von radikaler Seite, namentlich von den Vertretern der sog. evolutionistischen Ethik, erfahren. Besonderen Anstoß erregte die angeblich katholisierende Tendenz der Schrift, so daß man nicht selten den Verf. ohne weiteres zum „strenggläubigen Katholiken“ gemacht hat, als ob für den Nichtkatholiken „die Wahrheit da aufhören müßte, wo das Katholische beginnt“ (Vorw. X). Als ernster und ehrlicher Forscher hat F. nun keineswegs den Rückzug angetreten, sondern der von ihm verteidigten Auffassung und namentlich jenen Gesichtspunkten, die ganz besonders wegen ihrer „katholisierenden Tendenz“ angegriffen wurden, noch eine tiefere Begründung gegeben. Hingewiesen sei vor allem auf die wirksame Polemik gegen Ellen Key (S. 29 ff.), die zutreffende Beurteilung oder besser Verurteilung der geschlechtlichen Präventivtechnik (S. 98 ff.) und der Lehre von der sexuellen Aetiologie der Neurosen (S. 114 ff.), endlich auf die herrlichen Ausführungen über die Unentbehrlichkeit der asketischen Ideale, Heiligenverehrung, Ordensleben und Zölibat (S. 137 ff.). In dem zweiten Teil, der „Sexualpädagogik“ (S. 183 ff.), sind nur kleinere, aber nicht unwichtige Zusätze gemacht worden, z. B. über die Bedeutung des Schamgefühls (S. 197 ff.), den Kultus

des Nackten (S. 213 f.), das Verhältnis zwischen Religiosität und Geschlechtlichkeit (S. 220 f.). Die vorzügliche Verteidigung der christlichen Ethik gegen den Vorwurf der „Natur- und Leibverachtung“ (S. 224—231) findet sich fast wörtlich schon in der ersten Auflage (S. 46—52). In einem „Nachtrag“ (S. 237—249) werden Mißverständnisse berichtigt und Einwände beantwortet, die gegen den Standpunkt des Verf. erhoben worden sind. Möge die neue Auflage dem reichhaltigen und lehrreichen Buche zu seinen alten Freunden viele neue hinzugewinnen! — S. 7 lies „viertes Laterankonzil“ und S. 218 Spinoza. Der Fundort der S. 81 angeführten Stelle des h. Augustinus entzieht sich meiner Kenntnis.

Tübingen.

Anton Koch.

Dankler, M., *Die moderne Richtung in der christlichen Kunst*. Berlin, Korzeniewski, 1910 (32 S. u. 31 Abb. gr. 8°). M. 0,50.

Der Verf. vertritt die Anschauung, daß auch auf dem Gebiete der christlichen Kunst eine Modernisierung möglich ist insofern, als die Formen der Kunstwerke dem modernen Schönheitsgefühl entsprechen müßten. „Eine gesunde moderne Kunst muß das Leibliche so gestalten und erneuern, wie es dem Empfinden der Gegenwart entspricht, und erst, wenn das gelungen ist und wenn die Darbietungen dabei auch dem Schönheitsbegriff unserer Zeit entsprechen, wenn also geschichtliche Wahrheit und zeitlicher Schönheitsbegriff einen neuen Bund geschlossen haben, dann haben wir eine gesunde, christlich moderne Kunst“ (S. 4). Die Definition faßt wohl zunächst nur Werke der Plastik und Malerei ins Auge; für das große Gebiet des Kunsthandwerks reicht sie nicht ganz aus. Der Verf. sucht den Nachweis dafür, daß wir eine moderne christliche Kunst bereits besitzen, im Anschluß an die Arbeiten zu führen, welche auf den Ausstellungen in Düsseldorf und Aachen zu sehen waren. Seine in guten Illustrationen vorgeführten Beispiele des Kunsthandwerks zeigen übrigens, wie sehr auch diese Arbeiten immer noch unter dem Einflusse der alten historisch gewordenen Stile stehen. Ganz modern erscheinen nur einige wenige Geräte, so die in Fig. 23 wiedergegebene Monstranz des Aachener Goldschmieds Josef Jaun, der Kelch (Fig. 15) von August Witte in Aachen, der Leuchter (Fig. 1) nach Entwürfen der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf, und ob insbesondere der letztere sich viel Freunde erworben hat oder erwerben wird, ist mir zweifelhaft. Wer seine Kirche neu ausstatten will, wird immerhin Anregung in dem Schriftchen finden. Was z. B. über Herz-Jesubilder, Kreuzwege, Fußbodenbelag der Kirche gesagt ist, verdient Beachtung.

Braunsberg.

J. Kolberg.

Kleinere Mitteilungen.

»Fromer, Dr. Jakob, *Der babylonische Talmud*. Textkritische Ausgabe (mit einer Realkonkordanz) vokalisiert, übersetzt und erklärt. Charlottenburg, Verlag für die Wissenschaft des Judentums, 1910.« — Trotz des heftigen Widerspruches, dem F. bei seinen bisherigen Arbeiten auf talmudistischem Gebiete namentlich von Seiten Lazarus Goldschmidts begegnet ist (s. Theol. Revue 1909 Sp. 525 f. u. 1910 Sp. 159 f.) glaubte er doch mit einem Probeheft einer Talmudausgabe an die Öffentlichkeit treten zu sollen. Es enthält nach einem Vorwort

und einer Einleitung (XX S.), den Anfang des Traktates Baba Kamma I 1 (35 S.) der über Beschädigungen handelt, und zwar zunächst den hebräischen Text der Mischna nebst Übersetzung und Erklärungen; darnach die aramäische Erklärung des Talmud (Gemara, Scholion I) mit Übersetzung und Erklärung. Die Übersetzung und Erklärung ist nach den Bemerkungen L. Goldschmidts in seinen Broschüren: Eine talmudische Realkonkordanz und Fromers Lebenswerk (s. Theol. Revue a. a. O.) zu schließen, keineswegs zuverlässig. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Wertvoll sind die letzten drei Seiten, die in Faksimile eine Seite des cod. hebr. 95 der kgl. Bibliothek zu München und 2 Seiten des cod. 195 der Hamburger Stadtbibliothek enthalten. Doch dürfte es nur geübten Kennern der hebräischen Kursivschrift möglich sein, den S. 36 neben dem Texte stehenden Kommentar zu der S. 1 stehenden Talmudstelle zu lesen.

B. Vandenhoff.

Im »Theologischen Jahresbericht« (29. Bd., für 1909) ist die systematische Theologie wieder von Christlieb, Holzhey und Hoffmann bearbeitet (Leipzig, Heinsius, M. 7,80). Aus der sorgfältigen Übersicht über die selbständige und in Zeitschriften zerstreute apologetische, dogmatische und ethische Literatur und aus den Besprechungen der wichtigsten Neuerscheinungen wird jeder Theologe Anregung, Belehrung und willkommene Hinweise für seinen Interessenkreis entnehmen. Zu dem Referate über meine Ethik des h. Augustinus dürfte folgendes Urteil weitere Kreise interessieren: „Die Richtigstellung des landläufigen Begriffs von den ‚glänzenden Lasten‘ scheint dem Ref. durchaus gelungen.“

J. Mausbach.

P. Lehmkuhls »Theologia moralis« ist in elfter, wesentlich umgearbeiteter und verbesserter Auflage erschienen (Freiburg, Herder, 1910. M. 20). Manche Änderungen der kirchlichen Disziplinargesetze und neuere Probleme ethischer und sozialer Natur haben den Verf. zu einer tiefergreifenden Durcharbeitung veranlaßt; bei dieser Gelegenheit sind auch einzelne Abschnitte beträchtlich erweitert worden, so die allgemeine Moral durch eine ausführliche Erörterung über das Endziel des Lebens und die genauere Behandlung der Willensstörungen. Infolge dieser Änderungen mußten die Marginalnummern durch das ganze Werk geändert werden; eine Synopse am Schluß erleichtert aber das Auffinden und Vergleichen der Zitate älterer Auflagen. — Man darf den Verf., der jüngst das 76. Jahr vollendet hat, zu der seltenen Frische und Arbeitsenergie, die sich in der Umgestaltung seines festgefügt und umfassenden Werkes offenbart, von Herzen beglückwünschen.

J. M.

Soeben erschien der auch in diesem Jahre durch seinen vielseitigen praktischen Inhalt sich empfehlende »Taschenkalender und Kirchlich-Statistisches Jahrbuch für den katholischen Klerus Deutscher Zunge 1911. 33. Jahrgang. Redaktion: Dr. K. A. Geiger, k. Lyzealprofessor. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (227 S. 16⁰). Geb. M. 1.— Außer dem Kalendarium (S. 1–76), das zugleich Raum für Notizen bietet, finden wir in der 1. Abteilung eine Übersicht über die jüngsten Erlasse der römischen Kurie, und, was der Seelsorgsklerus mit besonderer Freude begrüßen wird, die Bestimmungen der beiden Ehedekrete »*Ne temere*« und »*Provida*«, denen alle bis zum 12. März 1910 gegebenen authentischen Erläuterungen *suo loco* eingefügt sind. Die 2. Abteilung bringt wie im vorigen Jahre statistische Angaben über die höchsten kirchlichen Ämter, die päpstliche Kurie in ihrer neuen Organisation, die Diözesen des deutschen Sprachgebietes.

»F. Wacker, Parochus in Wuennenberg, Comes Pastoralis ad usum sacerdotum in functionibus sacris passim obviis, et praesertim in cura infirmorum ac morientium. Accedit Appendix piarum precum in usum privatum sacerdotum. Edit. quinta. Paderborn, Junfermann, 288 S. 24⁰. M. 1,50; geb. M. 2,40.« — Das weit verbreitete, praktische Hilfsbüchlein, das jetzt in neuer Auflage vorliegt, enthält im 1. Teile den Ritus der Kindtaufe, der Beerdigung und Trauung und eine Reihe der am häufigsten vorkommenden Benediktionen. Der 2. Teil (S. 69–222) sieht alles dasjenige vor, was bei der Seelsorge an Kranken und Sterbenden nach den kirchlichen Vorschriften zu beobachten ist oder sonst von Nutzen sein kann, insbesondere auch eine Auswahl guter Gebete und kräftiger Denksprüche, mit denen der Priester die Leidenden trösten und aufrichten kann. — Wünschenswert ist, daß das Inhaltsverzeichnis nicht auf den rituellen Inhalt des Buches beschränkt wird.

»Die Kunst dem Volke, Nr. 2: Ludwig Richter. Herausgegeben von der Allg. Vereinigung für christliche Kunst. Mit Text von Dr. Hyazinth Holland und 66, zum Teil ganz- und halbseitigen Abbildungen auf Kunstdruckpapier nach Gemälden, Zeichnungen, Radierungen und Holzschnitten Richters. München, Allg. Vereinigung für christliche Kunst. M. 0,80.« — Dem 1. Hefte dieser gemeinnützigen Veranstaltung, welche bestrebt ist, die Kunst dem Volke verständlich zu machen (vgl. die Besprechung in der Theol. Revue Nr. 8 dieses Jahrgangs), folgte schnell das vorliegende 2. Hefte. Sein Gegenstand konnte kaum glücklicher gewählt werden. Von allen neueren deutschen Künstlern steht keiner dem Volke und seinem Gemeinempfinden näher, hat keiner so tief und so lauterer Gemütes in die Volksseele geschaut als Ludwig Richter. Sein Schaffen findet zudem in Holland einen überaus bereiten Interpreten. H. ist gleich Richter der Überzeugung, daß der bildende Künstler ebenso wie der Dichter eine Mission am Volke auszuüben hat, daß er durch seine Werke den Sinn für das Gute und Edle im Volke fördern und kräftigen soll. Es ist daher wohl kein Zweifel, daß das vorliegende Heft in der großen Menge des Volkes noch mehr Beifall finden wird als das erste, welches Dürers künstlerisches Schaffen behandelte. Die Kunst L. Richters steht unserm heutigen Empfinden nach weit näher. Die allgemeinen Kulturverhältnisse sind im wesentlichen noch dieselben, während die äußeren Bedingungen, unter denen Dürer schuf, uns schon fern gerückt sind. Auch war Dürers Schaffen bei weitem nicht so ausschließlich darauf gerichtet, des Volkes Gedanken zum Ausdruck zu bringen, während Richter mit ausgesprochener Vorliebe Leid und Freude des kleinen Mannes schildert, mit den Kindern ein Kind wird und die an sich unbedeutenden Erlebnisse der schlichten Familie durch den köstlichen Zug des Humors und der echten Religiosität zu verklären weiß. Möchte das Heftchen in vielen Familien Eingang finden und dazu beitragen, wahre Frömmigkeit und schlichten Familiensinn zu erhalten und neu zu beleben!

Kolberg.

Die anziehenden Plaudereien des Benediktiners P. Sebastian von Oer über »Unsere Tugenden« (Freiburg, Herder, 305 S. 16⁰. Geb. M. 2,30) sind bereits in 4. Auflage erschienen. Sie ist ein unveränderter Abdruck der 3. Aufl. und verdient gleich dieser die wärmste Empfehlung (vgl. Theol. Revue 1909 Sp. 193).

Erwiderung.

Auf die Kritik des Herrn Dr. Lübeck in der Theol. Revue 1910, Nr. 14/15, Sp. 443 ff. erwidere ich folgendes:

1) Ich hatte mich in meiner Schrift S. 63 gegen die Behauptung Lübecks gewandt, daß der »Bischofsstuhl von Caesarea nach dem Konzil von Nicaea wirkliche Patriarchalrechte in jener Diözese — und zwar immer unbeanstandet — ausgeübt hat« (Lübeck, Reichseinteilung 189 f.). Hierin scheint mir L. trotz seiner Opposition doch recht zu geben, wenn er sagt: »Ob angesichts der kirchlichen Zerrissenheit und Zerklüftung damals die Ausübung obermetropolitane Rechte für Basilius immer opportun oder möglich war, ist eine andere Sache« (Sp. 445). Auf den Satz des Ref.: »Hätte er diesen Kanon (can. 2 CP 381) gekannt, ...« erwidere ich nichts.

2) Auch ich würde die Ausführungen über die Chronologie der Basiliusbrieve für überflüssig gehalten haben, wenn nicht nach Loofs bekannter Abhandlung über diesen Gegenstand die Publikationen von Schwartz und Cavallera erfolgt wären, die eine Neuprüfung des gesamten Materials nötig machten; ich habe das schon in meiner Schrift S. 12 betont.

3) Der Hauptvorwurf des Rezensenten (Sp. 444), der, wenn er begründet wäre, meiner Arbeit den ganzen wissenschaftlichen Wert nehmen würde, besteht darin, daß meine Schrift in »der Charakterisierung von Basilius' eigentlichen Tendenzen vollständig versagen soll«. Gegenüber der Behauptung L.s, ich hätte die Absicht des Basilius bei seinen Verhandlungen mit Athanasius »leider nicht erkannt«, verweise ich auf meine Schrift S. 83 ff., wo ich doch mit den eigenen Anschauungen des Ref. übereinstimme. Wenn L. ferner meint, ich hätte die Bedeutung des meletianischen Schismas nicht »erfaßt«, so verweise ich auf S. 83; dort habe ich betont, daß die antiochenische Frage anfangs nicht im Vordergrund der Verhandlungen mit dem Abendlande stand, und habe diesen Gedanken gegen die landläufige Ansicht und besonders gegen Cavallera durchgeführt. Daß und warum Basilius das antiochenische Schema vor dem Eingreifen der Abendländer mit Hilfe des Athanasius beseitigen

wollte, habe ich klar und bestimmt dargelegt. Des Kritikers Aufgabe mußte demgegenüber darin bestehen, meine Beweisführung anzugreifen und umzustößen; statt dessen polemisiert er mit allgemeinen, nichts beweisenden und doch verurteilenden Wendungen. L. gibt Sp. 444 als Absicht des Basilus an: „Es steckt vielmehr öder Egoismus in seinen Unterhandlungen: er wollte mit Hilfe des Occidents eben durch die Anerkennung des Meletius seinen theologischen Formeln weitere Geltung im Orient verschaffen.“ Dasselbe habe auch ich zu beweisen gesucht mit dem Unterschiede, daß ich für „theologische Formeln“ das *ὁμοούσιος* in der jungnicänischen Auffassung gesetzt habe, und dem weiteren Unterschiede, daß ich nicht wie L. (ähnlich Loofs, Schwartz) etwas für den Charakter des Basilus Kompromittierendes finden konnte. Die Differenz ist also in diesen Hauptpunkten entweder nicht vorhanden, oder die Unrichtigkeit meiner abweichenden Anschauungen ist vom Ref. in durchaus absprechender Weise lediglich behauptet.

4) Dasselbe gilt auch bezüglich der römischerseits verlangten Gesandtschaft, die ich nicht ausschließlich auf den Stolz des Damasus zurückgeführt habe (vgl. S. 132) und gegenüber der Interpretation von *ep.* 156, 3 (vgl. S. 136).

5) Über die „Darstellung“ in meiner Arbeit mag das subjektive Urteil des einzelnen Lesers entscheiden.

Cassel.

J. Schäfer.

Replik.

Ad 1) In unserer »Reichseinteilung« hatten wir S. 140 ff. 189 ff. ausgeführt, daß der Bischof von Cäsarea schon zur Zeit des Nicänums (325) Obermetropolitanrechte in seiner „Diözese“ besessen und nachweisbar nachher auch ausgeübt habe. Beides hatte Sch. verneint; vgl. S. 65: „Ich kann mich also der Meinung L.s nicht anschließen, daß Basilus Obermetropolitanrechte besessen und ausgeübt hat.“ Sch. hat sich also nicht bloß, wie er jetzt glauben machen will, gegen den zitierten, aus dem Zusammenhange unseres Buches herausgerissenen Satz, der nur von der Ausübung von Patriarchalrechten spricht, gewandt. Bei der Besprechung seiner Ausführungen S. 63 ff. hielten wir hinsichtlich beider Punkte an unserer alten Ansicht fest, wenn wir auch auf die möglichen Schwierigkeiten einer Ausübung obermetropolitane Rechte für Basilus hinwiesen (vgl. auch S. 147 f. unserer »Reichseinteilung«). Wie wir damit Sch.s „Opposition doch recht zu geben scheinen“, ist uns durchaus unverständlich. — Schweigen verrät nur selten Wissen.

Ad 2) Wo haben wir Sch.s chronologische Ausführungen als „überflüssig“ bezeichnet? Nirgends. Wir schrieben nur, daß sie angesichts ihrer beinahe vollständigen Übereinstimmung mit denen Loofs (!) hätten „viel kürzer gehalten sein können“ (Sp. 444). Dies ist auch jetzt noch unsere Ansicht.

Ad 3) Wir trauen unseren Augen kaum: Sch.s Ausführungen sollen mit den unsrigen übereinstimmen bzw. dasselbe wie wir zu beweisen suchen!! Wir empfehlen Sch. unsere kurzen Darlegungen und seine Erstlingsschrift erneuter Lektüre und ruhiger, aufmerksamer Vergleichung. Vielleicht wird sich ihm dann der große Unterschied der Ausführungen erschließen. Einstweilen wird deren Identität von Sch. „in durchaus absprechender Weise lediglich behauptet“.

Ad 4) Nirgends haben wir behauptet, daß Sch. die betr. Gesandtschaft „ausschließlich“ auf den Stolz des Papstes Damasus zurückgeführt habe.

Ad 5) Sehr richtig. Unser Urteil fiel leider recht ungünstig aus.

Fulda.

K. Lübeck.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Mercati, G., Il testo dell' Aldina (Bibl. Z. 1910, 4, S. 337-338).
 Dahse, J., Zum Luciantext der Genesis (Z. f. d. alttest. Wiss. 1910, 4, S. 281-287).
 Holzinger, H., Nachprüfung von B. D. Eerdmans, Die Komposition der Genesis (Ebd. S. 245-258).
 Engelkemper, W., Das Protoevangelium (Bibl. Z. 1910, 4, S. 351-371).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Dr. Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Hilprecht, H. V., Der neue Fund zur Sintflutgeschichte aus der Tempelbibliothek v. Nippur. Übers. v. R. Zehnpfund. Leipzig, Hinrichs, 1910 (60 S. m. 6 Abbild. gr. 8°). M. 2.
 Marti, K., Das neue Fragment einer Sintfluterzählung u. der Priesterkodex (Z. f. d. alttest. Wiss. 1910, 4, S. 298-303).
 Budde, K., Eine übersehene Textherstellung (Gen. 10) (Ebd. S. 277-280).
 Elhorst, H. J., Das Ephod (Ebd. S. 259-276).
 Andreas, F. C., Bruchstücke einer Pehlewi-Übersetzung der Psalmen aus der Sassanidenzeit (Sitz.-Ber. d. k. Preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1910, 40/41, S. 869-872).
 Driver, S. R., Psalm XVI (Expositor 1910 July, p. 26-37).
 Schulte, A., Zu Koh 5, 7. 8 (Bibl. Z. 1910, 4, S. 388/9).
 Schlögl, D. N., Dan 2, 20-23, ein aramäisches Lied (Ebd. S. 389/90).
 Procksch, O., Die kleinen prophetischen Schriften vor dem Exil. [Erläuterungen zum A. Test. 3]. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh., 1910 (175 S. gr. 8°). M. 2.
 Willems, C., Das Bündnis Judas des Makkabäers mit den Römern (Past. bonus 1910 Okt., S. 45/6).
 Klostermann, A., Zur modernen Theologie des A. Test. (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1910, 29-35, S. 674-677. 698-704. 722-727. 746-751. 770-774. 794-798. 818-821).
 Bettex, Fr., Aus Israels Geschichte. 2. Bd. Striegau, Urban, 1910 (159 S. 8°). M. 1,50.
 Peeters, R., Tractatus de quatuor Evangeliiis. Nijmegen, Malmberg, 1910 (VIII, 104 p. 8°). Fl. 1,10.
 Murillo, L., El problema sinóptico (*contin.*) (Razón y fe 1910 agosto, p. 462-471; oct., p. 163-179).
 Wendling, E., Die Äußerung des Petrus in der Verklärungsgeschichte (Marc 9, 5) (Theol. Stud. u. Krit. 1911, 1, S. 111-128).
 Toxopeüs, Marcus 12, 35-37 (Theol. Tijdschr. 1910, 5, bl. 473-475).
 Herklotz, F., Zum Zeugnisse Ephräms über Lk 1 u. 2 (Bibl. Z. 1910, 4, S. 387/8).
 Meffert, F., Die geschichtliche Existenz Christi. [Apolog. Tagesfr. 3]. 5.-8. Aufl. M.-Gladbach, Volksverein, 1910 (191 S. gr. 8°). M. 1,80.
 Heulhard, A., Le Mensonge chrétien (Jésus-Christ n'a pas existé. X. Bar-Abbas). Paris, Heulhard, 1910 (451 p. 8°). Fr. 5.
 Lublinski, S., Der urchristl. Erdkreis u. sein Mythos. 2. Bd. Das werdende Dogma vom Leben Jesu. Jena, Diederichs, 1910 (188 S. 8°). M. 3.
 Ninck, J., Jesus als Charakter. 2., teilweise geänderte Ausg. Leipzig, Hinrichs, 1910 (VIII, 396 S. 8°). M. 4.
 Bacon, B. W., Jesus as Son of Man (Harvard Theol. Rev. 1910 July, p. 325-340).
 Feigl, F. K., Der Einfluß des Weissagungsbeweises u. anderer Motive auf die Leidensgeschichte. Tübingen, Mohr, 1910 (VIII, 122 S. gr. 8°). M. 3,60.
 Dausch, Ein neuer Kämpfe für die Hypothese von der bloß einjährigen öffentl. Wirksamkeit Jesu (Bibl. Z. 1910, 4, S. 377-386).
 Dobschütz, E. v., Zur Eschatologie der Evangelien (Theol. Stud. u. Krit. 1911, 1, S. 1-20).
 Burchany, J., Les miracles évangéliques (Univers. cath. 1910 juill., p. 321-351; août, p. 510-538).
 Calder, W. M., Zeus and Hermes at Lystra (Expositor 1910 July, p. 1-6).
 —, The „priest“ of Zeus at Lystra (Ebd. Aug., p. 148-155).
 Deissmann, A., Paulus, seine Welt u. s. Persönlichkeit (Intern. Wochenschr. 1910, 27, S. 833-848; 28, S. 875-888).
 Dienemann, E., Die Eschatologie des N. Test., insbesondere die Wiederkunft des Herrn, unter ständiger Berücksichtigung der Frage: Haben Jesus u. die Apostel sich geirrt? (Ev. K.-Z. 1910, 34-39, S. 667-672. 684-687. 704-706. 731-738. 743-748. 764-770).
 Berto, P., Le temple de Jérusalem (*fin*) (Rev. des Etud. Juiv. 1910 juill., p. 1-23).
 Resch, A., Das Galiläa bei Jerusalem. Eine bibl. Studie. Ein Beitrag zur Palästina-kunde. Leipzig, Hinrichs, 1910 (55 S. m. 1 Kartenskizze 8°). M. 1,30.
 Nestle, E., Nazareth (Nasareth) (Protest. Monatsh. 1910, 9, S. 349/50).
 Sigwalt, Ch., Die Chronologie des *Assumptio Mosis* (Bibl. Z. 1910, 4, S. 372-376).

- Goldschmidt, L., Der babylon. Talmud, hrsg., übers. u. erkl. 5. Bd. 1. Lfg. Der Traktat Nazir. Leipzig, Harrassowitz, 1910 (160 S. Lex. 8°). M. 12.
- Aptowitz, V., Les noms de Dieu et des anges dans la Me-zouza; contributions à l'histoire de la mystique et de la cabbale (Rev. des Etud. Juiv. 1910 juill., p. 39—52).

Historische Theologie.

- Weyman, C., *Analecta sacra et profana*. [Festgabe H. Grauert gew.] Freiburg, Herder, 1910 (S. 1—19).
- Vogels, H. J., Zum Agraphon *γίνεσθε δοκίμοι τραπεζίται* (Bibl. Z. 1910, 4, S. 390).
- Albertz, M., Die neuentdeckten Oden Salomos u. die Johanneischen Schriften des N. Test. (Deutsch-Evangelisch 1910, 7, S. 385—396).
- Leipoldt, J., Die Lieder Salomos (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1910, 27, S. 626—630).
- Barnes, W. E., An ancient Christian hymn book (Expositor 1910 July, p. 52—63).
- Schnitzer, J., Das Papsttum eine Stiftung Jesu? Eine erneute dogmengeschichtl. Untersuchung, Fritz Tillmann gewidmet. Augsburg, Lampart, 1910 (IV, 74 S. gr. 8°). M. 1.
- Engert, Th., Die Sünden der Päpste im Spiegel der Geschichte. Eine Modernisten-Antwort auf die Borromaeus-Enzyklika. 1. Bd. Leipzig, Krüger, 1910 (194 S. 8°). M. 3.
- Emerton, E., The religious environment of Early Christianity (Harvard Theol. Rev. 1910 April, p. 181—208).
- Morey, C. R., The origin of the Fish-Symbol (Princeton Theol. Rev. 1910 Jan., p. 93—106; April, p. 231—246; July, p. 401—432).
- Steinman, A., Sklavenlos u. alte Kirche. [Apolog. Tagesfr. 8]. M.-Gladbach, Volksverein, 1910 (78 S. 8°). M. 120.
- Pfäffisch, P. J. A., Der Einfluß Platos auf die Theologie Justins des Märtyrers. [Forsch. z. christl. Lit.- u. Dogmengesch. 10, 1]. Paderborn, Schöningh, 1910 (VIII, 199 S. gr. 8°). M. 6.
- Heren, P., Index verborum, quae Tertulliani Apologetico continentur (Musée Belge 1910 p. 129—178; 253—312).
- Esser, G., Wer war Praxeas? Progr. Bonn, Hanstein, 1910 (32 S. Lex. 8°). M. 1.
- Kaufmann, G., Die welthistorische Bedeutung des Arianismus (Intern. Wochenschr. 1910, 27, S. 847—856).
- Zahn, Th. v., Lateinische Predigten eines Arianers über das Lukasevangelium aus dem 5. Jahrh. (N. Kirchl. Z. 1910, 7, S. 501—518).
- Weinand, H., Die Gottesidee der Grundzug der Weltanschauung des h. Augustinus. [Forsch. z. christl. Lit.- u. Dogmengesch. 10, 2]. Paderborn, Schöningh, 1910 (VIII, 135 S. gr. 8°). M. 450.
- Čajkanović, V., Ein punisches Sprichwort bei Augustin (Orient. Lit.-Z. 1910, 10, Sp. 436/7).
- Regnier, A., S. Léon le Grand. Paris, Gabalda, 1910 (215 p. 18°).
- Leroy, L., La dormition de la Vierge (trad. du ms arabe de Paris No. 150, fol. 157) (Rev. de l'Orient chrét. 1910, 2, p. 162—172).
- Awetarianian, J., Das Weinverbot u. die Kreuzigung Christi im Koran (Reformation 1910, 28, S. 458—460).
- Charaux, A., La propriété ecclésiastique en France aux époques romanes et mérovingiennes (Etudes Francisc. 1910 juill., p. 92—95).
- Hellmann, S., Ein Fragment der *Acta s. Blasii*. [Festg. H. Grauert gew.] Freiburg, Herder, 1910 (S. 20—22).
- Albert, P. P., Nikolaus v. Kues u. seine Stellung zu der Lehre vom päpstl. Primat. (Ebd. S. 116—131).
- Zibermayr, J., Die Tätigkeit des päpstl. Generalkollektors Antonius de Latisio de Forlivo in der Kirchenprovinz Salzburg. Ein Beitrag z. Gesch. d. Verkündigung des Jubelablasses durch den Kardinallegaten Nic. Cusanus. (Ebd. S. 132—146).
- Glasschröder, F. X., Herzog Albrechts IV v. Bayern-München Verhalten zum Türkenablaß Papst Sixtus' IV. (Ebd. S. 156—161).
- Lehmann, P., Nachrichten von der Sponheimer Bibliothek des Abtes Johannes Trithemius. (Ebd. S. 205—220).
- Alençon, E. d', Une lettre d'indulgences de 1481 (Etudes Francisc. 1910 juin, p. 664—673).
- Bernard, P., Un prédicateur populaire aux approches de la réforme. Jean Geiler de Kaisersberg (Etudes 124, 1910, p. 52—78. 209—226).
- Ritschl, O., Luthers theol. Entwicklung bis z. J. 1519 (Intern. Wochenschr. 1910, 33, S. 1025—1038).
- Büchi, A., Kleine Beiträge zur Biographie von Joh. Ökolampad, nebst sieben ungedr. Briefen. [Festg. H. Grauert gew.] Freiburg, Herder, 1910 (S. 221—232).
- Clemen, O., Zur Zerbster Reformationsgeschichte (Theol. Stud. u. Krit. 1911, 1, S. 128—140).
- Körner, E., Erasmus Alber. Das Kämpferleben eines Gottesgelehrten aus Luthers Schule, nach den Quellen dargestellt. Leipzig, Heinsius, 1910 (VIII, 203 S. 8°). M. 6,50.
- Tschackert, P., *Analecta Corviniana*. Quellen zur Geschichte des niedersächs. Reformators Ant. Corvinus. Ebd. 1910 (XXIV, 105 S. 8°). M. 4.
- White, C. H., Cranmer and divorce (1551) (Westminster Rev. 1910 July, p. 60—66).
- Benoît, J., Les Prophètes huguenots. Etude de psychologie religieuse (thèse). Montauban, Impr. coopérative, 1910 (131 p. 8°).
- Barry, Francis Thompson's Ignatius Loyola (Dublin Rev. 1910 July, p. 56—84).
- Tacchi Venturi, P., I Gesuiti (Civ. catt. 1910 ott. 1, p. 52—70).
- Brucker, J., Le Père M. Ricci, fondateur des missions de Chine (1552—1610) (Etudes 124, 1910, p. 5—27. 185—208).
- Postina, A., Der Straßburger Weihbischof Joh. Delfius (1553—1582). [Festg. H. Grauert gew.] Freiburg, Herder, 1910 (S. 233—244).
- Weiss, J., Das „Testament der Liga“. (Ebd. S. 245—259).
- Dürrwächter, A., Adam Tanner u. die Steganographie des Trithemius. (Ebd. S. 354—376).
- Hubert, S., Thérèse devant l'histoire et la psychologie. Lierre, Van In, 1910 (118 p. 8°). Fr. 1.
- Schutte, R., De H. Teresia als kloosterstichteres III (Van onzen tijd 1910 bl. 433—458).
- Fey, C., Die Wiederaufrichtung des römischen Kirchenwesens in der preuß. Prov. Sachsen. Halle, Verlag des ev. Bundes, 1910 (64 S. 8°). M. 0,80.
- Schlenz, J., Joh. Sixt v. Lerchenfels, Propst v. Leitmeritz († c. 1630) (Mitt. d. V. f. Gesch. d. Deutschen i. Böhmen 49, 1910, 1, S. 1—28).
- Balfour, R., Pascal and Port Royal (Dublin Rev. 1910 July, p. 25—50).
- d'Alençon, U., Les frères mineurs capucins et les débuts de la réforme à Port-Royal des champs (Etudes Francisc. 1910 juill., p. 46—62).
- Caylus, D. de, Merveilleux épanouissement de l'Ecole Scotiste au XVII^e siècle (Ebd. p. 5—21).
- Delplanque, A., Fénelon et ses amis. Paris, Gabalda, 1910 (338 p. 18°).
- Riemer, M., Landpfarrers Sorgen im 18. Jahrh. (Studierstube 1910 Juli, S. 364—374; Aug., S. 429—440; Sept., S. 483—490).
- Kölbinger, P., Zinzendorfs Verhältnis zur Aufklärung (Theol. Stud. u. Krit. 1911, 1, S. 60—88).
- Steinberger, L., Plan der Errichtung eines Bistums zu München unter Kurfürst Karl Theodor v. Pfalzbayern 1783. [Festg. H. Grauert gew.] Freiburg, Herder, 1910 (S. 343—353).
- Mianville, M. de, Saint-Prest et ses seigneuries, avant la Révolution. Chartres, Métais, 1910 (264 p. avec grav. 4°).
- Mathiez, A., Correspondance de l'évêque de Viviers, Charles De la Font de Savine avec Roland sur l'application de la loi du 26 août 1792 déportant les prêtres (Ann. révol. 1910, 4, p. 569—581).
- Burdo, Ch., L'invasion des Etats-Romains en 1867. Journal d'un officier de Zouaves Pontificaux (Etudes 123, 1910, p. 798—818; 124, p. 79—92. 227—241).
- Kopp, M., Die altkath. Bewegung der Gegenwart, deren Ursprung, Entwicklung u. Ziel (Rev. intern. de Théol. 1910 avril, p. 255—291; juill., p. 562—579).
- Lajudie, Ch. de, La renaissance catholique en Angleterre au XIX^e siècle (fin) (Univ. cath. 1910 juill., p. 374—391).
- Ward, W., Cardinal Vaughan (Dublin Rev. 1910 July, p. 6—24).
- Lecanuet, L'Eglise de France sous la troisième République. Pontificat de Léon XIII, 1878—1894. Paris, de Gigord, 1910 (XXV, 626 p. 8°).
- Pföhl, O., P. Alexander Baumgartner S. J. (St. a. M.-Laach 1910, 9, S. 349—372).
- Calvet, A., P. Paul Gin hac, S. J. Deutsche Bearb. v. O. Werner. Freiburg, Herder, 1910 (XI, 412 S. mit 6 Vollbildern 8°). M. 3,60.

Münster, Maria Paula, Geschichte der Kongregation der Franziskanerinnen v. der Buße u. der christl. Liebe (Heythuizen-Nonnenwerth). Ebd. 1910 (XVI, 460 S. m. 5 Kärtchen u. 4 Vollbildern 8°). M. 4,40.

Henkens, Th., Das Leonhardskloster zu Aachen im Wandel der Zeiten. Aachen, Jacobi, 1910 (VII, 20 S. m. 1 Taf. 8°). M. 0,50.

Systematische Theologie.

Seher, K., Welche Aussicht hat die Apologetik in unseren Tagen? (Geisteskampf d. Gegenwart 1910, 10, S. 386—390).
Laberthonnière, L., La critique et l'apologétique (Ann. de Philos. chrét. 1910 août, p. 547—559).

Seitz, A., Zur „Apologetik des Christentums“ von Herman Schell (Katholik 1910, 9, S. 161—177; 10, S. 283—293).

Pfennigsdorf, E., Der religiöse Wille. Ein Beitrag zur Psychologie u. Praxis der Religion. Leipzig, Deichert, 1910 (XII, 340 S. gr. 8°). M. 5,80.

Grützmacher, R. H., Gegen den religiösen Rückschritt! Der dreieinige Gott. Jesusverehrung od. Christusglaube? Ebd. 1910 (III, 95 S. gr. 8°). M. 2.

Lempp, R., Present religious conditions in Germany (Harvard Theol. Rev. 1910 Jan., p. 85—124).

Hunzinger, A. W., Die religiöse Krisis der Gegenwart. Leipzig, Deichert, 1910 (VII, 190 S. 8°). M. 3,60.

Troeltsch, E., Die Zukunftsmöglichkeiten des Christentums (Logos 1910, 2, S. 165—185).

Schmidt, E., Der Katholizismus als Christusreligion (Deutsch-Evangelisch 1910, 4, S. 226—236).

Wijk, V. van, Waarom is de Kerk van Christus katholiek? (De Katholiek 1910 aug.-sept., bl. 113—126).

Wobbermin, G., Zur religionspsychologischen Arbeit des Auslandes (Relig. u. Geisteskultur 1910, 3, S. 233—247).

Lüdemann, H., „Glaubenslehre“ oder „Dogmatik“? (Protest. Monatsh. 1910, 7, S. 241—256).

Pachali, H., Historische Dogmatik. Ein Jahrb.-Gedenkblatt für Schleiermachers „Kurze Darstellung des theol. Studiums“ (Theol. Stud. u. Krit. 1911, 1, S. 89—110).

Fränkel, H., Die Bedeutung geschichtlicher Dinge für den Glauben (Ebd. S. 141—152).

Beth, K., Entwicklung u. Entfaltung (Z. f. Theol. u. K. 1910, 5, S. 406—417).

Knight, G. T., The definition of the supernatural (Harvard Theol. Rev. 1910 July, p. 310—324).

Rosch, Alter od. neuer Gottesbegriff? (Pastor bonus 1910 Juli, S. 462—472).

Deneffe, A., Zwei Parallelen zu den Gottesbeweisen (St. a. M.-Laach 1910, 9, S. 409—421).

Schüli, M., Messina u. der Vorsehungsglaube (Schweiz. Theol. Z. 1910, 4, S. 167—190).

Ihmels, Zur Bedeutung der Taufe (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1910, 36, S. 842—846; 37, S. 866—868).

Herzog, E., Ursprung der sakramentalen Beichte (Rev. internat. de Théol. 1910 juill., p. 433—443).

Seeberg, R., Kirche, Gnadenmittel u. Gnadengaben. Berlin, Vaterl. Verlags-Anst., 1910 (48 S. 8°). M. 0,60.

Callan, J., The Nature and Possibility of Miracles (Irish Theol. Quart. 1910 Oct., p. 474—486).

Bowne, B. P., Concerning miracle (Harvard Theol. Rev. 1910 April, p. 143—166).

Titius, A., Recht u. Schranken des Evolutionismus in der Ethik. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“]. Berlin-Schöneberg, Protest. Schriftenvertrieb, 1910 (26 S. gr. 8°). M. 0,75.

Lütgert, W., Natur u. Geist Gottes. Vorträge zur Ethik. Leipzig, Deichert, 1910 (VII, 144 S. gr. 8°). M. 2,80.

Ernst, J., Die Gottesliebe als Prinzip der Sittlichkeit (Katholik 1910, 10, S. 241—256).

Braun, Fr., Die Bruderliebe nach Wesen u. Bedeutung (Kirchl. Z. 1910 Juli-Aug., S. 360—368).

Orr, J., Sin as a problem of to-day (Expositor 1910 July, p. 6—25; Aug., p. 156—173; Sept., p. 208—224).

Rivet, L., La question du duel. Bruxelles, Soc. belge de libr. (48 p. 8°). Fr. 0,75.

Praktische Theologie.

Nieuwbarn, M. C., Beknopt kerkelijk handwoordenboek. Verklarend woordenboek van katholieke geloofs- en zedenleer, liturgie, symboliek en kerkkunst, met illustraties en bijlagen. Tweede uitgave. Tilburg, Bijvoet-Mutsaers en Zoon, 1910.

Freisen, J., Die bischöfl. Jurisdiktion über die Katholiken im Großherzogt. Sachsen-Weimar-Eisenach. [Aus: „Festschrift für Hugo v. Burckhard“]. Stuttgart, Enke, 1910 (31 S. gr. 8°). M. 1,20.

Foerster, E., Die Verfassung der evang. Kirche in Deutschland. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“]. Berlin-Schöneberg, Protest. Schriftenvertrieb, 1910 (13 S. gr. 8°). M. 0,50.

Wiesznier, C., Das Konsistorialrecht der Stadt Breslau in seiner geschichtl. Entwicklung (Z. d. Ver. f. Gesch. Schlesiens 44, 1910, S. 115—162).

Leitner, M., Die Verlobungs- u. Eheschließungsform nach dem Dekrete *Ne temere* u. der Konstitution *Provida*. 6. Aufl. Regensburg, Verlagsanstalt, 1910 (96 S. gr. 8°). M. 1,20.

Schulze, F., Kirchlich-kath. Eherecht u. Eheverhältnis in den Vereinigten Staaten Nordamerikas (Theol.-prakt. Quart. 1910, 4, S. 790—826).

Sheppard, C., The Teaching of the Fathers on Divorce (Irish Theol. Quart. 1910 Oct., p. 402—416).

Unghváry, A., Können die Beichtväter der Mendikantenorden von dem einfachen Gelübde dispensieren? (Past. bonus 1910 Okt., S. 39—43).

Neyron, G., L'Eglise et la centralisation (Etudes 124, 1910, p. 28—51).

Koskowski, A. de, La Pologne catholique (Etudes Francisc. 1910 janv., p. 5—22; févr., p. 113—133; mars, p. 252—276; avril, p. 378—404; mai, p. 465—474; juin, p. 631—643; juill., p. 22—45).

Corredor la Torre, J., L'Eglise romaine dans l'Amérique latine. Paris, Giard et Brière, 1910 (446 p. 18°). Fr. 4,50.

Stuhlfauth, G., Die evang. Kirchen Italiens (Deutsch-Evangelisch 1910, 5, S. 282—294).

Praxmarer, Das Alter für die Zulassung der Kinder zur ersten h. Kommunion (Katholik 1910, 10, S. 293—306).

Anheier, Verein od. Kongregation (Past. bonus 1910 Okt., S. 23—32).

Huonder, A., Kathol. u. protest. Missionsalmsen. [Aus: „Die kathol. Missionen“]. Freiburg, Herder, 1910 (28 S. gr. 8°). M. 0,50.

Handmann, Die Weltmissionskonferenz in Edinburg (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1910, 32—34, S. 756—758, 781—784, 801—805).

Müller, G., Die Weltmissionskonferenz in Edinburg (Ev. K.-Z. 1910, 35, S. 687—692; 38, S. 748—752; 39, S. 770—773, 777).

Baier, J., Joh. M. Sailer über Erziehung für Erzieher. [Bibl. d. kath. Pädag. XIII]. 2., erweit. Aufl., hrsg. v. F. X. Kunz. Freiburg, Herder, 1910 (XI, 343 S. gr. 8°). M. 3,40.

Pavissich, A., L'Insegnamento religioso e il moderno naturalismo (Civ. catt. 1910 ott. 1, p. 3—22).

Ackermann, L., Der kath. Schulgottesdienst. Sein Pflichtbesuch, verteidigt. Paderborn, Schöningh, 1910 (VII, 44 S. gr. 8°). M. 0,80.

Latty, M. A., Eloquence et Prédication. Paris, de Gigord, 1910 (VII, 63 p. 8°).

Asenstorfer, F., Gemeinfaßlichkeit der Predigt (Theol.-prakt. Quart. 1910, 4, S. 735—745).

Keppler, P. W. v., Die Adventsperikopen, exeg.-homil. erklärt. 4. Aufl. Freiburg, Herder, 1910 (V, 153 S. gr. 8°). M. 2.

Seipel, E., Das Brot des Lebens. Erklärung u. Anleitung zur homil. Verwendung der neuest. Texte über das allerr. Altarsakrament. Ebd. 1910 (X, 247 S. 8°). M. 2,50.

Reck, F. X., Das Missale als Betrachtungsbuch. 4. Bd.: Feste u. Ferien. Ebd. 1910 (VIII, 591 S. gr. 8°). M. 7.

Adolph, K., Ein protestantisches „Herz-Jesu-Buch“ aus dem 17. Jahrh. (Past. bonus 1910 Okt., S. 1—15).

Beissel, St., Die neuesten Untersuchungen über das „heilige Haus“ zu Loreto (St. a. M.-Laach 1910, 9, S. 373—386).

Clavell, A., Über blutende Madonnenbilder (Arch. f. christl. Kunst 1910, 1, S. 8—10; 2, S. 18—20).

Soengen, L., Der h. Joseph, der erhabene Beschützer der Kirche. Regensburg, Verlagsanstalt, 1910 (VIII, 296 S. m. 17 Abbild. gr. 8°). M. 2,40.

Huber, M., Die Wanderlegende v. den Siebenschläfern. Eine literargeschichtl. Untersuchung. Leipzig, Harrassowitz, 1910 (XXIII, 606 S. gr. 8°). M. 12.

Stückelberg, E. A., San Lucio. Hagiographisches u. Ikonographisches (Arch. f. Religionswiss. 13, 1910, S. 333—343).

Nau, F., Hagiographie syriacque: Saint Alexis. — Jean et Paul etc. (*fin*) (Rev. de l'Orient chrét. 1910, 2, p. 173—197).

Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W.

Bezug durch jede Buchhandlung.

Für den Weihnachtstisch!

Bezug durch jede Buchhandlung.

Die Briefe der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff,

hrsg. u. erläutert von H. Cardauns, 458 S. gr. 8°. M. 10,—, geb. M. 12,25.

Annette v. Droste-Hülshoff. Ergänzungen u. Berichtigungen zu den Ausgaben ihrer Werke von Dr. G. Eschmann. 184 S. 4,75 M.

Der Strophenbau bei Annette v. Droste-Hülshoff.

Von Dr. R. Muckenheim. 76 S. 1,75 M.

Der junge De Spinoza.

Leben und Werdegang im Lichte der Weltphilosophie. Von St. v. Dunin-Borkowski S. J. Mit 2 Vierfarbendruckten, 13 Autotypen u. 7 Faks. XXIV u. 636 S. gr. 8°. M. 15, geb. M. 17,40.

Die Psalmen nach dem Urtext.

Von J. K. Zenner S. J. Ergänzt und hrsg. von H. Wiesmann S. J. 1. Teil. Übersetzung u. Erklärung M. 6,—. 2. Teil. Sprachlicher Kommentar M. 2,— (XVI, 358 u. IV 63 S. gr. 8°). Zus. geb. in 1 Band M. 9,60.

Gemeinverständlich erörtert. Biblische Zeitfragen.

Ein Broschürenzyklus.

Herausgegeben von Prof. Dr. Nikel und Prof. Dr. Rohr. Drei Folgen (je 12 Hefte), jedes Heft à 50 oder 60 Pfg. Bei Abnahme einer ganzen Folge 5,40 M., geb. in Ganzleinenband 6,50 M.

I. Folge, 3. Aufl.

1. Nikel, Alte und neue Angriffe auf das A. T.
2. Nikel, Der Ursprung des alttest. Gottesglaubens.
3. Rohr, Der Vernichtungskampf gegen das bibl. Christusbild.
4. Rohr, Moderne Ersatzversuche für d. bibl. Christusbild.
5. Dausch, Der Kanon des N. T.
6. Dentler, Die Auferstehung Jesu im Neuen Testament.
7. Belser, Die Apostelgeschichte.
8. Nikel, Die Glaubwürdigkeit des A. T.
9. Wecker, Christus u. Buddha.
10. Miketta, Die Amarnazeit.
11. Tillmann, Jesus, d. Menschensohn.
12. Heinisch, Griechentum u. Judentum im letzten Jahrh. v. Chr.

II. Folge, 1. u. 2. Aufl.

1. Döllner, Abraham und seine Zeit.
2. Dausch, Das Johannes-evangelium.
3. Nikel, Das A. T. im Lichte der altorient. Forschungen. I. Die biblische Urgeschichte. 3. Aufl.
4. Rohr, Das Markusevangelium.
- 5/6. Maier, Die Briefe Pauli.
7. Nikel, Das A. T. i. L. d. altorient. Forsch. II. Moses u. s. Werk.
- 8/9. Pölzl, Das Matthäusevangelium.
10. Feldmann, Die Weissagungen über den Gottesknecht im Buche Jesaias.
11. Euringer, Die Chronologie der biblischen Urgeschichte.
12. Hehn, Der israelitische Sabbat.

III. Folge, 1. u. 2. Aufl.

1. Dausch, Jesus und Paulus.
2. Meinertz, Das Lukasevangelium.
- 3/4. Nikel, Das A. T. i. L. d. altorient. Forsch. III. Die Geschichte Israels von Moses bis Christus.
- 5/6. Landersdorfer, O. S. B., Bibel u. süd-arab. Altertumforschung.
7. Schmitt, Bibel und Naturwissenschaft.
- 8/9. Karge, Die Resultate der neuesten Palästinaforschung.
10. Koch, Die Taufe im N. T.
11. Götsberger, Adam und Eva.
12. Maier, Die Hauptprobleme der Pastoralbriefe Pauli.

Beim Erscheinen der Hefte war stets die erste Auflage vergriffen.

Geschichte der kath. Kirche im

19. Jahrh. Von Brück-Kiöfling. 5 Bände. 35,70 M., geb. 44,70 M.

Die ersten 4 Bände bereits in 2. Auflage. „Unentbehrliches Nachschlagewerk“. (Köln. Vztg.).

Anthropos-Bibliothek.

Intern. Samml. ethnolog. Monographien. Heft 1: Mythen und Erzählungen der Küstenbewohner der Gazelle-Halbinsel (Neu-Pommern). Im Urtext aufgezeichnet und ins Deutsche übertragen v. P. Jos. Meier. 304 S. gr. 8°. 8 M. Heft 2: L'âme d'un peuple africain Les Bambara, leur vie psychique, éthique, sociale, religieuse. Par l'abbé Jos. Henry, ancien missionnaire chez les Bambara. 248 S. mit zahlreichen Illustrationen. 10 M. Heft 3: Religion und Zauberei auf dem mittleren Neu-Mecklenburg (Bismarck-Archipel, Südsee). V. P. G. Peekel. 6 M.

Die schönsten Gedichte von Fr.

von Schiller mit der lateinischen Übersetzung von Joh. Dom. Fuss hrsg. von Dr. Plassmann. 160 S. gr. 8°. M. 1,50, geb. M. 2,—.

Im Bannkreis Babels.

Panbabylonistische Konstruktionen und religionsgeschichtliche Tatsachen. Von F. X. Kugler S. J. Mit 7 Abbildungen. XX u. 165 S. M. 4,—, geb. M. 5,25.

Aus der deutschen Südsee.

Mitteilungen der Missionare vom h. Herzen Jesu. I. Band. P. Mathäus Rascher M. S. C. und Baining (Neu-Pommern) Land und Leute. 472 S. Geb. in Orig. Leinen 6,— M.

Aschendorffs Sammlung auserlesener Werke der Literatur.

Bisher erschienen ca. 75 Bände in dauerhaftes Leinen geb. à 75 Pfg. und höher. Verzeichnisse durch jede Buchhandlung. Viele der Bändchen erschienen bereits in mehrfacher Auflage. Zuletzt erschienen:

 Goethe, Faust (Schellberg).
 „ Belagerung v. Mainz (Conradi).

 Hebbel, Agnes Bernauer.
 Kleist, Michael Kohlhaas.

 Kaeufer, Höfische Epik.
 Uhland, Ludwig der Bayer.

Glänzende Besprechungen.

Volks- und Jugend-schriften

Unsere Erzähler. Sammlung volkst. Novellen u. Romane, herausgeg. von Dr. Fr. Castelle. Es erschienen bisher 32 Bücher à 25 Pfg.; je 4 Bücher zusammengeb. (ca. 420 S.) in Ganzleinen nur 1,60 M.

Deutsche Afrikareisende der Gegenwart von Dr. Ruhle. 1. Band: Gust. Nachtigal, 2. Aufl., 2. Bd.: H. v. Wissmann, 2. Aufl., 3. Bd.: Emin Pascha, 4. Bd.: Dr. Peters. Jeder Band reich illustr. 2,— M., eleg. geb. 3,— M. „Richtige Volksbücher in ansprechender Form.“ (Lit. Handw.).

Ashendorffs Prachtausgaben wertvoller Jugendschriften. 10 Bände geb. à 3,75 M. (2 Bände zugleich bezogen à 3,— M.). Enthält u. a. Robinson, Lederstrumpferzählungen (3 Bände), Löwe v. Flandern, Bechstein-Märchen, Archenholz, Der 7jährige Krieg, Scott, Wawerly etc.

Conscience Ausgewählte Schriften. 75 Bände. Preis brosch. 56,60 M., geb. in 19 eleg. Leinenbänden 68,— M. Jeder Band wird einzeln abgegeben. Bei Bezug des kompl. Exemplars nur 45,25 M., geb. 56,68 M.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bardenhewer, Dr. O., Professor an der Univ. München, **Patrologie**. Dritte, größtenteils neu bearbeitete Auflage. gr. 8° (XII u. 588). M. 8,50; geb. in Halbsaffian M. 11,—.

Ziel und Aufgabe des Buches ist eine zuverlässige Orientierung über das Gesamtgebiet der altkirchlichen Literaturgeschichte. Für diese Auflage sind die griechischen Kirchenschriftsteller des 4. Jahrhunderts völlig neu bearbeitet worden; im ganzen Werke sind nur wenige Seiten unverändert geblieben.

Belser, Dr. J. Ev., Prof. a. d. Univ. Tübingen, **Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Korinther**. Übersetzt und erklärt. gr. 8° (VIII u. 382). M. 7,—; geb. in Leinw. M. 8,—.

Das Buch bietet ein reiches Material für Predigt und Katechese, so daß die in der gewohnten Meisterschaft gebotene Auslegung auch der Seelsorge zugute kommen wird.

Kirch, C., S. J., **Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae**, quod in usum scholarum collegit. 8° (XXX u. 636). M. 8,—; geb. in Leinw. M. 9,—.

Der Enchiridion will den Studierenden der Kirchen-

geschichte die Einsicht der Belegstellen ermöglichen, auf die der Vortrag sich stützt. Aus den zahlreichen und oft schwer zugänglichen Autoren werden die Texte bequem und gut gesammelt nach den besten Ausgaben wiedergegeben. Dem Griechischen ist immer die lateinische Übersetzung beigelegt.

Knöpfler, Dr. A., o. ö. Professor der Kirchengeschichte a. d. Univ. München, **Lehrbuch der Kirchengeschichte**. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Karte: Orbis christianus Secc. I—VI. gr. 8° (XXVIII u. 850). M. 12,—; geb. in Leinw. M. 13,50.

... Was die Knöpflersche Kirchengeschichte besonders auszeichnet, das ist die ungeschminkte Wahrheitsliebe, die sich überall, auch bei heikleren Partien, vorteilhaft zur Geltung bringt. Sodann ist es die große Übersichtlichkeit, sowohl in der Anordnung des riesigen Stoffes nach innen wie auch in der praktischen Verwendung des Petitsatzes nach außen. ...

(Lit. Beil. z. Augsb. Postz. 1906, Nr. 1 über die 4. Aufl.).

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn** ist soeben erschienen:

Pfäffisch, P. Joan. Maria, O. S. B., **Der Einfluß Platos auf die Theologie Justins des Märtyrers**. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung nebst einem Anhang üb. d. Komposition der Apologien Justins. 207 S. gr. 8. br. M. 6,—.

Weinand, Dr. H., **Die Gottesidee der Grundzug der Weltanschauung des hl. Augustin**. 144 S. gr. 8. br. M. 4,50.

Diese beiden Werke bilden Heft 1 u. 2 von Bd. X der „Forschungen zur christl. Lit.- und Dogmengeschichte“. Für Abnehmer des ganzen X. Bandes ermäßigter Preis.

Cotlarciuc, Dr. Nicol., **Das Problem der immateriellen, geistigen Seelensubstanz**. Ein Beitrag zur Rechtfertigung und Lösung dieser Frage mit besonderer Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Philosophie und der Naturwissenschaften. (Studien zur Philosophie und Religion. Herausg. von Dr. Remigius Stölzle. VI. Heft). 277 S. gr. 8. br. M. 6,—.

Ulr. Moser (J. Meyerhoff), k. u. k. Hofbuchhändler, Graz.

Neuigkeiten unseres Verlages:

Commer, Prälat Ernst, Heinrich Schrörs' „Gedanken über zeitgemäße Erziehung und Bildung der Geistlichen“ im Lichte der kirchlichen Lehre und Gesetzgebung. M. 1,80.

Haring, Prof. Dr. J. B., **Einführung in das Studium der Theologie**. M. 1,50.

Čížek, Katholische Liturgik. 2. Aufl. Illustriert. Geb. M. 1,30.

Dominikus-Kalender für das Jahr 1911. Von P. Reg. Schultes. M. 0,60.

Madonnen-Block-Kalender für das Jahr 1911. M. 0,90.

Unter der Presse:

Horaček, Religiöse Vorträge für die reifere Jugend. I. 2. Aufl. M. 3,—.

Wagner, Dr. Ant., **Doctrina de Gratia Sufficiente**. ca. M. 5,—.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

In unserem Verlage ist erschienen:

Brück, Dr. Heinrich, weil. Bischof von Mainz, Lehrbuch der Kirchengeschichte

für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium.

Herausgegeben von Dr. **Jakob Schmidt**,

Professor der Theologie am bischöflichen Priesterseminar zu Mainz.

Neunte Aufl. gr. 8° XVI u. 944 Seiten.

Preis broch. 11 M.; geb. in Halbfranzband 13 M.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Altartafeln,

gothische, zum Zusammenklappen eingerichtet; Ausgabe A. Die mittlere (3teil.) 32 Cmr. hoch, offengelegt 52 Cmr. breit, Seitenteile je 25 × 16 Cmr. Ausgabe B. Die mittlere (3teilig) 23 Cmr. hoch, offengelegt 54 1/2 Cmr. breit, Seitenteile je 23 × 14 Cmr. Preis aufgezogen auf Calico (schwarz oder rot): Ausgabe A 3 M., Ausgabe B. 2,50 M.

Die Altartafeln sind als durchaus praktisch und stilgerecht ausgeführt von kirchl. Organen (z. B. dem Anzeiger für die kath. Geistlichkeit Deutschlands; dem Correspondenzblatt des kath. Clerus Oesterreichs) wiederholt empfohlen.

Münster (Westf.).

Aschendorffsche Buchhdlg.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Die Kulturkampfbewegung

in Deutschland (seit 1871).

Historisch dargestellt von Dr. **H. Brück**, Bischof von Mainz, fortgesetzt von **J. B. Kießling**.

2 Bde. 8°. 816 Seiten.

10,50 M., gebunden in Leinen 11,70 M.

Das vorliegende Werk bietet auf Grund der Urkunden des apostolischen Stuhles, der Erörterungen in den parlamentarischen Körperschaften und der einschlägigen Literatur eine zusammenhängende Darstellung jenes großen Kampfes, welcher dem katholischen Volke so tiefe Wunden schlug. Die Verfasser enthalten sich aller und jeder persönlichen Bemerkungen und lassen nur die Tatsachen reden.

Diese Nummer enthält eine Beilage der **Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.**